

Leop. Brüpping

Hessische
Hochschul=Zeitung



Studentenschaft der Technischen Hochschule Darmstadt

Fernsprecher 2644-47

Die Räume der Studentenschaft befinden sich im Sockelgeschoss der Technischen Hochschule. (Eingang Westseite, Kleines Portal).

Ausschuß der Studentenschaft.

Sprechstunden:

- Zimmer 3
1. Vorsitzender: Herib. Schmuck täglich 10-11¹⁵
 2. Vorsitzender: Fritz Fischer Mo.Mi.Fr. 12-13
 3. Vorsitzender: Rudolf Franke Di. 9-10
1. Schriftführer: H. J. Stephan Di.Sa. 11¹⁵-12

Sprechstunden:

- Zimmer 3
2. Schriftführer: Ulrich Müller Mi.Fr. 9¹⁵-10
 - Kassenwart: Ludwig Will Do. 11-12³⁰
 - Besitzer: Werner Dürsch Sa. 9¹⁵-11
- Sekretärin des Ausschusses:**
Fr. L. Lanz
- Zimmer 4
täglich 9-12

Amt der Studentenschaft.

Amt für Leibübungen:

Otto-Berndt-Halle, Zimmer 1, Fernspr. 3963

Leiter: Adalbert Luz täglich 9-10

Presseamt (Studentischer Pressedienst):

Zimmer 5
Leiter: Hans Keller Mo.Do. 12-12³⁰
Sa. 10-12

Schriftleitung der Hessischen Hochschul-
Zeitung: H.-E. Stebert täglich 12-13
Zeitungsamts: Hans Kalberlah Di. 11-12
Sa. 12-13

Verkehrsamt:

Zimmer 2
Leiter: Franz Benner täglich 10⁰⁵-12¹⁵
in den drei ersten Tagen und am letzten jeden Monats auch von 16-19 Uhr.

Wanderamt

Zimmer 2
Leiter: Herwart Behrmann Mo.Mi. 12-12³⁰

Exkursionsamt:

Zimmer 2
Leiter: E. Gäßner Do. 9¹⁵-10

Amt für Politische Bildung:

Zimmer 2a
Leiter: R. Franke Di.Fr.Sa. 9¹⁵-10¹⁵
Mo.Mi. 10-11
Do.Sa. 12-13

Büchereiamt:

Zimmer 1
Leiter: Hans Jung täglich 11⁴⁵-12⁴⁵

Bergünstigungsamt:

Zimmer 1
Leiter: Ludw. Serr täglich 12-12³⁰

Amt Mainz:

Mainz, Brand 9, Fernsprecher 3801 Nebenstelle

1. Vorsitzender: Robert Feldmann Fr. 11-13

Fachschaften.

Architektur: Technische Hochschule, Zeichensaal 310
1. Vors.: R. Schäfer

Bauingenieurwesen: Technische Hochschule, Zimmer 133
1. Vors.: Ferdinand Euriß Fr. 11-12

Chemikerschaft: Institut für organ. Chemie, Zimmer 12
1. Vors.: Conrad tägl. außer Sa. 11³⁰-12

Elektrotechnik: Elektrotechn. Institut, Zimmer 90
1. Vors.: Grebe Mo. 12-12⁴⁵

Erziehungswissenschaften: Pädagogisches Institut,
Alexanderstraße 27
1. Vors.: Karl Gersema Mo. 11-12

Maschinenbau: Technische Hochschule, Verkehrsamt
1. Vors.: Rastrup Mi. 10-11
Do. 12-12³⁰
Sa. 12-13

Mathematik u. Naturwissensch.: Techn. Hochschule, Zimmer 339
1. Vors.: Adolf Kester Mo. 12-13
Fr. 9-10

Studentische Wirtschaftshilfe Darmstadt.

Fernsprecher 1211-1212

Geschäftsführung u. Darlehenskasse: Zimmer 1
Dipl.-Ing. Ulrich Di.-Sa. 10-12

Arbeitsvermittlung: Zimmer 6
stud. Stöck Mo. 13-13⁴⁵
Do. 12-12⁴⁵

Arbeitsvermittlung, Studienstiftung: Zimmer 6
(Gruppe Reichsbahn)
cand. Muscheid Di.Fr. 12-12⁴⁵

Einzelfürsorge und Krankenfürsorge: Zimmer 7b
cand. Urbahn Di. 13³⁰-14⁴⁵
Do. 18-19
Sa. 13-13³⁰

Freiheitskarten: Zimmer 7b
stud. Spiegel Mo.Do.Fr. 12³⁰-13

Hochschuldruckerei: Zimmer 7a
cand. Hübsch Mo.-Fr. 13-13⁴⁵

Wäscherei: Zimmer 6
stud. Keim

Studienmaterialamt Zimmer 6
stud. Berg Do. 12³⁰-13

Studentenheim: Zimmer 6
stud. Schmitt

Studentenhaus: Zimmer 7a
cand. Heuser, cand. Hübsch Mo.-Fr. 13-13⁴⁵

Orchester: Zimmer 5
stud. Krämer

Auskunft, Wohnungsamt: Zimmer 5
stud. Engel Mo.Mi.Do.Sa. 13-13³⁰

Erfrischungsraum und Lesesaal Zimmer 5
stud. Fliegner Mo.Mi.Fr.Sa. 12⁴⁵-13¹⁵

Verkaufsraum des Materialamtes:
Hochschule, Zimmer 142 Mo.-Sa. 8³⁰-12³⁰
Mo.-Fr. 13³⁰-18

Hessische Hochschulzeitung

Ämtliches Nachrichtenblatt der Studentenschaft der Technischen Hochschule Darmstadt

Herausgeber u. Verlag: Studentischer PresseDienst Darmstadt. Postcheckkonto: Frankfurt a. M. 67284. Geschäftszimmer: Zimmer 5 der Räume der Studentenschaft, Sockelgeschloß der Hochschule, Eingang kleines Portal Hochschulstraße. Fernsprecher: 2644-2647 (Technische Hochschule)

Schriftleitung: Hans-G. Siebert.. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Keller. Druck: Hochschuldruckerei Darmstadt-Gießen. Erscheint 14-täglich während des Semesters. Bezug je Semester bei freier Zustellung Mf. 1.—. Anzeigenannahme: Studentisch. PresseDienst Darmstadt

17. Jahrgang.

Darmstadt, den 24. Mai 1928.

Heft 6.

Einfachheit — Reinheit — Tiefe!

Ein Wort an Euch, deutsche Studenten!

Wir bringen den folgenden Aufsatz aus der Würzburger „Monatschrift für akademisches Leben“, der uns wertvoll genug erscheint, von allen Kommilitonen gelesen zu werden.

Die Schriftleitung.

Deutsche Akademiker, Ihr seid berufen zu Führern Eures Volkes! Leuchtende, helle Flammen sollt Ihr sein, an welchen sich das Beste, das in der Tiefe unseres Volkstums schlummert, entzünden soll!

Fels sollt Ihr werden, an welchem alles zerbricht, was Chaos ist, was undeutsch und ungesund mit dämonischer List und Macht in die deutsche Seele einzudringen sucht! — Besinnt Euch wieder auf das Beste Eurer Art! Ritter vom Geiste sollt Ihr sein in einer Zeit, da dunkle Mächte am Werke sind alles zu zerstören, was einst dem deutschen Volke heilig war: Glaube, Reinheit des Herzens und edle Liebe, Sitte und Zucht, Kunst und Wissenschaft!

Es geht um das Ganze — erkennt Ihr die Gefahr? Erkennt Ihr sie an — dem Haß und der List, mit welcher der Fürst des Chaos die Fackel des Geistes niederzuzwingen sucht?

Die Augen auf, deutsche Studenten! — Ehrfurcht vor dem Geistigen ist der breiten Masse verloren gegangen. Einst war es anders. Auch der schlechte Mann aus dem Volke hatte Ehrfurcht vor dem Geistigen...

Und heute?

In weiten Schichten des Volkes ist diese Ehrfurcht geschwunden, geschwunden die Achtung und das Gefühl für die Größe und die Höhe geistiger Leistung.

Man will vergessen, daß es besonderer höherer Begabung und redlichen Strebens wie ernster, entsagender Arbeit bedarf, um in die Welt einer Wissenschaft oder Kunst einzudringen und darin Tüchtiges zu leisten. Unberufene drängen sich zur Wissenschaft — nicht aus reiner Freude am Geistigen, sondern aus kaltem Ehrgeiz... Sie verlangt es nicht nach tieferer Erkenntnis; der ursprüngliche Drang der wahrhaft Berufenen

zum Erleben einer höheren Welt des Geistigen ist ihnen fremd — nur Mittel für untergeordnete Zwecke ist solchen Wissenschaft und Kunst....

Solche Jugend kennt nicht jene „romantische“ Trunkenheit im Geistigen, die der tiefere Grund der Heiterkeit und Fröhlichkeit eines echten deutschen Studententums ist....

Die Augen auf! Sport ist gut und körperliche Ertüchtigung tut not, besonders allen Geistesarbeitern aus Studier-, Amt- und Lehrstube! Wo aber der Sport Selbstzweck wird, ja gleichsam Sinn und Zweck des Lebens, wie heute bei einem großen Teil unserer Jugend, wo schließlich gar der Sport ausartet zu einer Anbetung roher Körperkraft, da ist er ein Zeichen des Niedergangs; da sind — es soll das Wort gewagt werden — dämonische Kräfte am Werke, die für Geist- und Seelenkultur unseres Volkes, ja des ganzen Abendlandes verhängnisvoll werden können.... Es ist, als ob man — gewiß nicht in der gesunden Freude an rechter körperlicher Betätigung — aber in jener blinden, Geist und Gemüt der Massen in geradezu beängstigender Weise bannenden Sportwut das Walten zerstörender Mächte, gleichsam die Absicht erkennen müßte, alles Geistige, alle „Kultur“ zu verdrängen... das Wertgefühl der Vielen zu verwirren....

Stellen wir uns nur einmal ernstlich und mit aller Kraft und Energie psychologischen Denkens vor Augen, wie es in den Köpfen derjenigen jungen Menschen aussieht, die — in der Tat — „Gott und die Welt“ in ihrem Sportwahn vergessen, mehr und immer mehr vergessen; wie enge und wüst die Vorstellungswelt solcher Köpfe werden muß, wie das Gemüt solcher verkümmert und verarmt, wie sie immer mehr dem Dämon der Leere verfallen, in dessen Gefolge grobe Sinnenlust und Stumpfsinn sind, so muß es uns doch sein, als ob wir in einem schauerlichen Abgrund blickten.... Untergangsstimmung greift uns mit eisiger Todeshand ans Gemüt.

Bedenken wir noch, daß viele dieser Besessenen als Umwelt des Alltags nur die Arbeitsstätte und die öde, ruhelose

Papierhaus Heinrich Elbert

Rheinstraße 7 * Spezialgeschäft für allen Hochschulbedarf * Rheinstraße 7

Welt einer Großstadt kennen, Menschen, denen die freie Gottesnatur, die Landschaft, kaum bekannt oder nichtszugend ist und nichts gibt für Geist und Gemüt; denen nicht zuletzt das Gegengewicht geistiger Beschäftigung und Erhebung fehlt, so wird uns vieles klar...

So beginnen uns auf einmal die verrohten, verwüsteten Züge gewisser Jugendgesichter unserer Tage, so beginnen uns hohle, heiße Augen, aus denen Gier, Unrast und — bei allem — unbewusster Seelenhunger sieht, sprechend zu werden... und — Erkenntnis dämmert in uns... Vorgänge des Seelenlebens enthüllen sich...

Wessen Seele kann auch satt werden, wenn ihr ein böser Dämon den Geschmack verwirrt hat, daß sie nach Steinen statt nach Brot verlangt, daß sie — und das ist das Tragische solch verwirrter Gier nach „Leben“ — nicht weiß, wie sie bei solcher Gier immer unstät und flüchtig, wie Rain auf Erden, sein wird! Zusammenhänge entschleiern sich — und eine gedankliche Brücke baut sich zu dem Sinne des D e h m e l s c h e n Wortes:

„O Herz der Weltstadt, du Millionenstimme,
die gell nach Brot vor Seelenhunger schreit!“

Auch — vor Seelenhunger... Vielleicht — vor allem!

Noch heute gibt es gewiß jene echte Studentenfröhlichkeit, die aus dem Geiste, aus der „Fülle der Gesichte“ einer reinen, jungen Seele quillt, aus der Innerlichkeit, die turmhoch über Verflachung und Außerlichkeit steht; aus einem Wesen, das sich bewußt dem Mammonismus und Amerikanismus unserer Tage entgegenstellt und den Tanz um das goldene Kalb nicht mitmacht.

Habt Acht, deutsche Studenten! Haltet Euch frei und seid stark und stolz gegen die Wellen, die aus dem Chaos herandrängen; gegen Zuchtlosigkeit und Formlosigkeit, gegen Außerlichkeit und jene blinde Gier kleiner und enger Geister nach Besitz und Macht...

Laßt Euch nicht verführen von jenem, in unseren Tagen so verhängnisvollen und — lächerlichen Streben nach äußerem Aufwand und Glanz jener, die mehr scheinen wollen — als sie sind...

Das alles ist unter Eurer Würde, die Ihr Ritter vom Geiste sein sollt und des äußeren Scheins nicht bedürft! In den besten Zeiten deutschen Studententums war Einfachheit — bewußt oder unbewußt — ein Ideal des deutschen Studenten.

Auch können wir uns die edle Geselligkeit an den Stätten deutscher Bildung, in Weimar, in Jena, in Berlin und München und da und dort, wo deutsches Geistesleben im vorigen und vorvorigen Jahrhundert besonders geblüht hat, um große Persönlichkeiten, um bedeutende akademische Lehrer, um edle Frauen, nicht anders denken, als in schlichtem Rahmen, ohne kostspieligen Aufwand, aber geadelt durch eine hohe Geistigkeit...

Darum seid — einfach, Ihr deutschen Akademiker! Euer Stolz liebe die Einfachheit und verachte den unnötigen Aufwand, der Euren Wesen fremd ist und fremd bleiben soll!

Bedenkt aber auch, daß Ihr die Führenden, die Führer des Volkes seid, sein sollt! Und als Führer — Vorbild! Vorbildlich in der Einfachheit der Lebensführung, daß man in weiten Kreisen des Volkes wieder auf Euch schaue, wie es einstens war, und werten lerne, wie Ihr wertet, verachten lernt, was Ihr verachtet! —

Ihr seid Ritter vom Geiste! Haltet Eure Art rein, bewahret das Erbe!

Haltet Eure — Seele und Euren Leib rein!

Es ist mehr um die Reinheit der Seele, als Jugend oft weiß...

Seelische und körperliche Kraft, Heiterkeit des Gemüts und helles Geistesauge sind bedingt durch die Reinheit der Seele. Mag eine Psychologie Erkennen und Fühlen, Verstand und Wille trennen, die Menschenseele ist eine Einheit und die Fähigkeit der Seele hängen inniger zusammen als man wähnen mag...

Nur der reinen Seele erschließt sich voll die Schönheit der Welt und des Menschentums; nur wo Reinheit ist, da schauen wir in jene frischen, hellen Jünglingsaugen, die unmittelbar Vertrauen erwecken und den gewissen Glauben, daß das Gute in der Welt trotz allem Sieg und Zukunft hat.

Das helle Auge... das helle Geistesauge allein erkennt recht Wesen und Sinn der Welt und des Lebens, erkennt auch — verneht es wohl — allein Wesenstiefe und Schönheit des anderen Geschlechts — nicht empirisch, nicht durch Erfahrung und „Erfahrungen“, aber unmittelbar, durch die Schaukraft einer reinen Seele...

Das Erkennen des Rechten in Dingen des Lebens hat tiefere Wurzeln, als der oft nur die Oberfläche erfassende „Verstand“; Wurzeln, die hinabreichen in die Urgründe der Seele, ins Ethische... hier bedingt sich Klarheit oder Unklarheit, hier fallen die Entscheidungen, die einstens später Glück oder Unglück im Gefolge haben...

Nehmt's ernst, deutsche Studenten, mit der Reinheit! — Nehmt's ernst um Euretwillen, um Eurer Zukunft, Eures Glückes, um Eurer Kinder, Eures Geschlechtes, Eures Volkes willen — nehmt's ernst als Führer und Vorbild! — Euch liegt eine große Verantwortung ob —, daß Reinheit von Euch ausgehe in Euer Volk, in die Menschheit! Seid helle, leuchtende Flammen! Dann mag Eures Volkes Seele wie die Eure aufblühen in ungeahnter Herrlichkeit, allen trüben und schmutzigen Dämonen zum Trost, dann mag aus geläuterter Seele wieder eine — Kunst aufblühen, die groß und echt leuchtet ob aller Nacht der Zeit...

Und noch eins, zum Ende! Deutsch sein heißt tief sein, heißt — wurzeln! Je höher ein Baum ragt, um so tiefer reichen seine Wurzeln...

Darum senkt die Wurzeln Eures Wesens tief hinab, hinab in die Seele Eures Volkstums, hinab in die Seele deutscher Landschaft, hinab in jene Tiefen, da alles bleibende, ewige Leben sprudelt, da jene Quellen rauschen, die aus ewigen Tiefen kommen — ins Göttliche!

Ohne Religion keine Kultur, ohne Wurzeln kein Wachsen...

Woher die innere und äußere Unruhe unserer Tage, jenes Unstätt- und Flüchtigsein auf Erden, jenes Hasten und Jagen, und Sieren und Schmachten?

Weil den Vielen die Ruhe fehlt, die nur der Menschenseele eigen sein kann, die mit allem Bleibenden in der Welt sich verbunden fühlt, die ihre Wurzeln tief verwoben weiß mit dem Urgrund alles Seins und Lebens, mit Gott...

Die große Ruhe der Landschaft, des Meeres und des Waldes, des Sternhimmels, des Kosmos und all der Seelen, die im Dauernden, im Ewigen gründen... Sind nicht der Zeichen heute genug, die uns die Augen öffnen sollten dafür, daß ein Geistesleben, eine ganze Kultur, die nicht vom Urgrund alles Lebens, vom Göttlichen, getragen werden und Richtung empfangen, sondern selbstherrlich, bewußt oder un-

bewußt, im Gegensatz zum Walten der göttlichen Gnade, sich selber den Weg weisen wollen, dem Untergang verfallen und absterben, wurzellos, unfruchtbar werdend...?

Erkenntnis aber leuchtet ins Dunkel... Schon steigt das Frührot einer neuen Religiosität am Horizonte auf, einer Religiosität, welche die Gottinnigkeit des Christentums einen will mit der edlen Weltinnigkeit und Naturnähe Goethes, ersterer ein weiteres, gestaltvolles Wirkungsfeld und das vertiefte Erlebnis der Natur zuführend, letzterer Wurzel und Weihe und aller Kultur aber Erlösung aus abwegiger, in dämonische Abgründe führender Selbstherrlichkeit bringend.

Schon glauben manche die Stimmen zu vernehmen, die für die Religion des Erlösers eine neue, große Zukunft und eine große, der in den Tiefen rauschenden Sehnsucht der Zeit entsprechende Aufgabe künden...

Schon blüht im Herzen ungewisser Glaube — obgleich es Erfahrung und Blick in die Umwelt anders zu sagen scheinen —, Glaube, der seine Gewißheit aus des Herzens Gründen, aus jenseitigen Quellen gewinnt, daß das Rad der Geschichte aufwärts rollt, daß alles Werden Sinn und Ziel hat — im Guten...

Daß auch unserm deutschen Volke eine lichtere Zukunft erblühen wird — trotz seiner Widersacher und ihrer List und Menschenmacht...

Was aber ist aller Menschenwitz und alle Menschenmacht gegen Gottes Weisheit und Wille!

Deutscher Michel, sei mit uns, sei — in uns! Wer vermag dann — wider uns zu sein!

Sei in uns, deutscher Michel, dein heilig Lichtschwert werfe die Dämonen der Finsternis zu Boden!

Morgenluft ist in der Zeit — Morgenglanz der Ewigkeit umstrahle uns...!

In solchem Glanze erkenne deine Zukunft, deutsches Volk, erkenne deine — Berufung unter den Völkern der Welt!

Ergreift Eure Berufung, Eure — Sendung, Ihr deutschen Studenten, lernt zu schauen den Sinn Eurer Sendung... Ernst und mit reiner Seele... und wurzelseft... dann wird sich Euch der Sinn Eurer Sendung enthüllen und unerahnte Kräfte werden Euch gegeben werden, Eure Berufung zu erfüllen...

Eure Aufgabe ist groß — vor Eurem Volk, vor der Welt...

Den Reinen, den Wurzelnden, wird's gegeben, sie zu erfüllen...
Dr. W. W., W.



Bist du einmal da, so hast du die kategorische Pflicht, in dir deiner Heimat den besten aller Menschen zu schenken, der dir zu werden möglich war.

Rudolf Hans Bartsch.

SONNE
AUF MACEDONIEN

Selbst die 5 Pfg. Zigarette
von HAUS NEUERBURG
OVERSTOLZ
echt Macedonisch

Haus Neuerburg
O.H.G.

Arbeiter und Akademiker.

Die nachfolgenden Ausführungen, mit deren Abdruck wir unsere Leser anregen wollen, sich neuerdings mit dem Problem zu befassen, entnehmen wir der Zeitschrift „Das dritte Reich“ (Folge 8).

Die Schriftleitung.

Es scheint vermessen, heute über solche Fragen zu schreiben, denn man kann nur bestimmte, in sich klare Größen in Vergleich setzen. Aber was heißt heute Arbeiter, was Akademiker? Der entwurzelte Großstadtprolet, der um ein paar Zigaretten für alles zu haben ist, und der gehobene Spezialarbeiter, der im Eigenheim sitzt und seinen Jungen studieren läßt — Arbeiter? Der Gelehrte, der überflüssig der einfältigen Enge heutiger Spezialisierung hinausstrebt in die Weite kosmischer und universaler Betrachtung, und der akademische Lumpenprolet, der, wenn er z. B. zufällig das medizinische Handwerk ergriffen hat — mit Hilfe dieses „akademischen“ Handwerks aus der Rinderscheu des heutigen Geschlechts sein gut gemessenes tägliches Stück Brot schlägt — Akademiker?

Gewiß — das sind äußere Grenzfälle, die aber vielleicht — mit Ausnahme des universal gerichteten Gelehrten — nicht einmal so selten sind. Immerhin — es sind die Grenzen abgesteckt, man kann sie nicht als den Normalfall sehen. Aber gibt es denn heute „den“ Arbeiter, „den“ Akademiker? Wohl kaum! Das Akademikertum ist heute kein Stand mehr, der aus seiner geistig-sittlichen Gesamteinstellung einen bestimmten Typ herauszustellen vermöchte, und das Arbeitertum ist noch kein Stand, das erste eine Erinnerung, das andere ein Versprechen.

Nehmen wir den Durchschnitt und wollen den Gretchenruf: „Nachbarin, Euer Fläschchen!“ mannhaft unterdrücken. Stellen wir uns vor die mögliche Erscheinung: ein Akademikerzug, gebildet aus Jung- und Altakademikern, begegnet einem Reichsbannerzug. Heilsamer, wenn auch peinlicher Anschauungsunterricht! Hier ist ein Durchschnitt-Durchschnitt nach Strich und Faden. Geruhfame Bürgerlichkeit, über der Zufriedenheit erfüllter Pflichten und der Hauch großer Reden weht, bedeutungsvolle Symbole und traditionsbeladene Worte und Parolen stechen in ihrer aktiv gemeinten, vorwärtstreibenden Schärfe seltsam von dem gemächlichen Tempo und der jovialen Rundung der Gestalten ab. Außeres Abzeichen vermag nur die Angehörigkeit des einzelnen zu einem der beiden Züge zu verraten — nirgends vom Schicksal scharf geprägte Form — ab und zu ein Fanatiker — hin und wieder ein junges, gutes Gesicht, das seltsam aus der Schwere dieses lastenden Durchschnittes herausleuchtet. Beiden Zügen besonders gemeinsam die Macher, die Schreier, die Unentwegten, die sich sehr ernst zu nehmen wissen und deren lautes Brustorgan sie an der nötigen Selbstkritik seit ihrer Pubertätszeit verhindert. Alles in allem — belanglose Gestalten genug, deren tragische Schuld darin liegt, daß sie nie das große Schicksal über die leidgetränkten Fluren deutschen Landes schreiten sahen, nie vor dem Dröhnen seines Schrittes ächzend zu Boden lagen.

Also — Annehmlichkeiten genug, die zum Vergleiche locken und zur Satire. Doch darum geht es heute nicht, der dunkle Hintergrund deutscher Zukunft erhebt die Frage zu schicksalhafter Bedeutung. Die Satire soll uns nur warnen, die Massen beider Gruppen nicht ernster zu nehmen als notwendig, soll

uns klar sehen lassen, daß heute der sich unbesehen von Geschlecht zu Geschlecht forterbende Anspruch des Akademikers, Führer im Volk zu sein, hohle Anmaßung bedeutet und der Anspruch der Arbeitermassen, republikanischen Stolz und demokratische Freiheit zu hüten, verlogener Aufpuß ist. Das Schicksal Deutschlands liegt — wenn je, dann gerade heute — in der Hand kleiner Minderheiten. Und hier beginnt der bedeutsame Ernst — und ihre Tragik.

Es gibt für Deutschland nur dann eine Hoffnung, wenn sich aus den Akademiker- und Arbeitermassen Minderheiten herausringen — Minderheiten, die sich ihrer beruflichen Sonderaufgabe und ihrer geschichtlichen Gemeinverantwortung bewußt werden, so daß sie das starke Gefühl eines wirklichen Standesbewußtseins in sich tragen und aus diesem heraus in freiem Willen dem anderen Stande zu gemeinsamer Tat entgegenwachsen. Unsere Hoffnung ist es, daß wir die Bildung dieser Minderheiten in ihren Anfängen sehen, unsere Sorge aber, daß sich dieser Entwicklung tausend Kräfte entgegenstemmen und sie lahm zu legen drohen. In beiden Lagern! Im Arbeitertum erwacht eine Erhebung gegen seine grundverderbte Führung. Zu lange wußte der Arbeiter nicht, daß seine Führung es war, die ihm sein eigen Blut so vergiftete, daß er, statt Träger deutscher Zukunft zu werden, zum verblendeten Werkzeug der Todfeinde dieser Zukunft wurde. Entgleiste Bürger und literarische Freibeuter haben den Sinn der deutschen Arbeiterbewegung umgelogen und haben die Geisteshaltung des Arbeiters durchsetzt mit ausgebrannten Schlacken. Die Entwicklung der Arbeiterschaft zu einem jungen Stande, der sich seines Wesens und Wertes selbst bewußt, Verantwortung fühlte für das Gesamtgeschick seines Volkes, wurde verraten an den fressenden Gedanken einer wirtschaftlichen Klasse, und die Unzucht dieses Gedankens wurde so sehr zur unfruchtbaren Inzucht, daß, in dem Augenblick, als der deutsche Arbeiter den deutschen Staat in seiner Hand hatte, er nichts tun konnte, als diesen Staat entwaffnen und ihn zu einem Raub machen für seine Feinde. Man muß aber wissen, daß dieser Wahnsinn und dieses Verbrechen nicht ausging und nicht ausgehen konnte von dem eigentlichen Wesen des deutschen Arbeiters, sondern von der Gewissenlosigkeit und völligen Verderbtheit seiner Führung. Und dagegen macht heute eine Minderheit innerhalb der deutschen Arbeiter Front. Sie will nicht, daß sich der Arbeiter nur als wirtschaftlich denkendes Individuum erkennt, sondern sie ruft seinen national-politischen Willen auf, und erlebt es täglich in der Härte der Arbeitsfront, daß in dem politischen Schicksal Deutschlands auch das wirtschaftliche Los des deutschen Arbeiters beschlossen ist. Sie trägt eine derart aktive politische Leidenschaft in sich, daß sie es wagen kann, dem deutschen Arbeiter zuzurufen: du bist der deutsche Staat, deine Aufgabe ist Deutschlands Freiheit und deine Zukunft als deutscher Arbeiterstand ist erst dann gesichert, wenn du Deutschlands politische Führung in starker Hand hältst! Das ist das Wesen und Streben der Minderheit innerhalb der deutschen Arbeiterschaft. Diese Minderheit ist heute noch in verschiedenen Lagern und Parteien, und unabhängig voneinander gehen einzelne Gruppen auf das gleiche Ziel los. Dabei soll aber nicht vergessen werden, darauf hinzuweisen, daß die Gruppe um Winntig und Niekisch für diese neue, arbeitertümliche Haltung den glücklichsten und schärfsten Ausdruck gefunden hat, die Gruppe, die

heute am Werk ist, sich in der U.S.P. eine politische Plattform für den Kampf in der augenblicklichen Politik zu schaffen.

Gibt es auch eine solche Minderheit innerhalb der deutschen Akademikerschaft? Hier ist die Frage nicht so leicht zu beantworten. Die in Buntheit zerrissene Akademikerschaft kann schwer von dem Außenstehenden beurteilt werden. Eines ist sicher: der Abstand zwischen dem Studententum, das aus dem Kriege zurückkam, und dem heutigen muß peinlich empfunden werden. Es war ein unermesslicher Schwung in den Feldstudenten, die aus einem ungeheuren Erleben zurückkamen und deutlich die ganze Fragwürdigkeit der augenblicklichen studentischen Lebensformen erkannten. Es lag in ihnen der revolutionäre Drang, ihren Verantwortungskraften und ihrem schöpferischen Willen zur Nation, wie sie beide draußen vor dem Feind in sich erlebt hatten, eine entsprechende Form zu geben und das gab diesem Studententum nach dem Kriege (abgesehen von allem andern, was damals noch auf dem Studenten lag) eine kämpferische Bewegtheit. Heute ist diese Bewegtheit in die Gleichförmigkeit und öde Stille des kanalisiertes Stromes zurückgegangen, man verliert sich (im Großen gesehen) oder besser, man verengt sich im engen Treiben der Verbände und ihrer rein studentischen Probleme und verschauzt sich hinter der „sachlichen Arbeit“. Und dieser Begriff ist das große Schild, hinter das sich heute auch die Alt-Akademikerschaft stellt. Man verwaltet, arbeitet, rechnet, forscht mit dem engen Blick auf seinem Spezialgebiet und es ist quälend, zu beobachten, wie diese Menschen, deren Angehörige einst die Führung der Nation in den Händen hatten, heute eben nur noch arbeiten und rechnen und verwalten, aber nicht mehr führen. Und das hieße: Voraussehen und seine Arbeit in eine Gesamtschau eingliedern und Sinn und Zweck dieser Arbeit klar erkennen. Seien wir uns klar: wenn wir heute noch sachlich arbeiten wollen und darauf verzichten, mit dieser Arbeit zugleich den Willen zur deutschen Zukunft — und das kann nur heißen: zur deutschen Freiheit — zu verbinden, dann arbeiten wir immer nur für die Feinde dieser Zukunft und schmieden mit unserer guten sachlichen deutschen Arbeit nur immer neue Ketten und Hemmnisse für den zukünftigen Körper des deutschen Volkes. Gewiß, diese Erkenntnis mag die schwersten Gewissenskämpfe und seelischen Erschütterungen mit sich bringen, die Akademikerschaft aber wird nicht um sie herumkommen, wenn sie wieder den Weg zu ihrer Aufgabe zurückfinden will. Dazu sind aber die Aussichten gering genug, weniger hoffnungsvoll, wie beim deutschen Arbeitertum.

Denn man sieht bei ihr heute eine der arbeitertümlichen entsprechende Minderheitsbildung erst nur in sehr blassen Umrissen. Gewiß, die arbeitertümliche Minderheitsbildung steht ebenfalls vor ungeheuren Schwierigkeiten und Hemmungen, denn die Führung der deutschen Arbeiterschaft betreibt mit dem ganzen Aufgebot von Lüge und Verleumdung den Kampf gegen die Entwicklung und weiß auch warum. Ihr steht die ganze Macht der Presse bis in den Großstadtzeitungen der Demokratie zur Verfügung, und der Arbeiter wird planmäßig in einer Wolke von Unwahrheit und Verhezung gehalten. Aber die gleichen Sdeengänge — wenn auch natürlich in anderer Wortgebung und logischen Folgerung — erkennt man in der Akademikerschaft. Nur mit Erbitterung kann man daran denken, wie nach dem Kriege die Altakademikerschaft sich der jungen kämpferischen Bewegtheit der Frontstudenten entgegenstemmte und sich wie ein Bleigewicht jedem frischen Vorwärts anhängte. Und so ist es bis heute geblieben und der Wunsch, die Studentenschaft möge wieder auf den Lebens-

KOH
— I —
NOOR

L. & C. HARDTMUTH

der unerreichte und
verlässlichste Zeichenstift
stets in gleicher Güte!

stand von 1914 kommen, ist vielleicht in seiner krasse Ausprägung eine Einzelercheinung, in seiner Grundhaltung aber sicherlich für weite Kreise des Akademikertums allgemein bezeichnend. Und dagegen gilt es für eine Minderheit aufzusteigen und sich freie Bahn zu schlagen für eine der deutschen Zukunft fruchtbarere Lebenshaltung. Sachliche Arbeit, sicherlich! Aber diese sachliche Arbeit getragen von dem leidenschaftlichen Willen zu einer freien deutschen Nation, deren Freiheit nur durch einen revolutionären Kampf zu erringen ist. Und die Bildung einer solchen Minderheit wird auch die Voraussetzung dafür sein, daß man überhaupt die Frage: Arbeitertum und Akademikertum als Frage empfindet. Der Masse Akademiker gegenüber hat die arbeitertümliche Minderheit gar keine Veranlassung, sich mit ihr irgendwie in ein Verhältnis zu setzen, diese Masse wird für das Wollen der arbeitertümlichen Minderheit ebenso feindselig und abträglich sein, wie die Masse der in Lüge und Spießbürgerei gehaltenen Arbeiter. Solange diese akademische Minderheit nicht besteht und sich zu ihrem Kampfe bekennt, wird alles Reden über Akademiker und Arbeiter ein bloßes Modegeschwätz sein, das nur einem gewissen Zeitbedürfnis entgegenkommt. Solange wird der Akademiker, auch der junge, nie über eine zu nichts verpflichtende Sympathie gegenüber dem Arbeiter hinauskommen, und solange werden die geistigen Führer der arbeitertümlichen Bewegung für akademische Tage nur bestenfalls gern gesehene Festredner bedeuten, auf welche Rolle sie aber bald gerne ver-

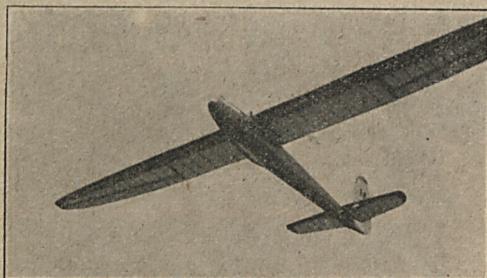
zichten werden. Solange aber wird das Akademikertum völlig belanglos sein für den Aufbau einer deutschen Zukunft. Besteht aber diese Minderheit — und ich hege keinen Zweifel, daß es den tatkräftigen Einzelnen von heute gelingen wird, und sie müssen wissen, daß sie vorläufig nur Einzelne sein werden! — dann wird zwischen diesen beiden Gruppen der Arbeiter und Akademiker sofort der Funke gleichen Lebens-

willens und Lebensstarkes überspringen. Dann werden beide das Erlebnis miteinander haben, daß sich in ihnen alles sammeln wird, was noch jung innerhalb des deutschen Volkstums ist. Ein junges, gutes Kämpfertum wird sie beide tragen und beide befruchten und sie werden sich einen zu der neuen Front, die notwendig sein wird, wenn deutsches Schicksal sich noch einmal wenden soll.

G. C.

25 Jahre Menschenflug und die Darmstädter Studenten.

In wenigen Monaten kehrt zum 25. Male der Tag wieder, an dem es einem Menschen zum ersten Male gelang, sich mit Hilfe eines Motorflugzeuges in die Lüfte zu erheben: am 17. Dezember 1903 führte Orville Wright seinen ersten erfolgreichen Start aus. Nehmen wir diese Gelegenheit zum Anlaß, zu betrachten, was die Darmstädter Studenten für die Entwicklung der Flugtechnik geleistet haben.



Darmstadt

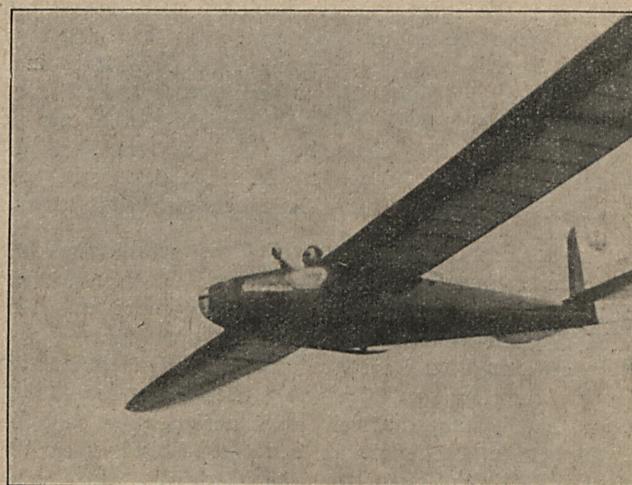
Das Interesse für die Flugtechnik ist an der Hochschule bereits ein sehr altes. Schon vor dem Kriege machten Darmstädter Studenten die ersten praktischen Versuche, und es gereicht ihnen zu hoher Ehre, daß es nicht alleine Sportbegeisterung war, die sie dazu führte, sondern insbesondere ein reger Forschergeist. In den Jahren 1910 u. f. wurden an den Hängen der Wasserkuppe in der Rhön die ersten Versuche mit einem selbstgebauten Gleitflugzeug unternommen. Das war zu einer Zeit, da der motorlose Flugsport fast ganz in Vergessenheit geraten war und noch niemand daran dachte, daß ihm späterhin solch eine wissenschaftliche Bedeutung zukommen würde, wie es sich in den letzten Jahren erwies. Da die allgemeinen Erkenntnisse in der Flugtechnik noch nicht allzu weit fortgeschritten waren, konnten die damaligen Versuche nicht von durchschlagendem Erfolg sein, doch waren Gleitflüge bis zu einer Länge von 700 m für die damaligen Verhältnisse schon recht beachtliche Leistungen. Der Krieg bereitete den Versuchen ein jähes Ende. In diesen Jahren nahm die deutsche Motorfliegerei einen ungeahnten Aufschwung, so daß sich die damaligen Feindbündmächte veranlaßt sahen, in den „Friedensverhandlungen“ der deutschen Fliegerei alle nur möglichen Hindernisse in den Weg zu legen, so daß man fast von einem gänzlichen Verbot sprechen kann.

Eine ungeahnte Niedergeschlagenheit griff in diesen Zeiten in den deutschen Fliegerkreisen Platz. Sie hatten mit Leib und Seele ihrer Sache angehört, und das sollte alles ein Ende haben? Nein, das durfte nicht sein! Mit ihnen trauerte die deutsche Jugend, die zum großen Teil auch begei-

sterter Anhänger der Fliegerei war. Doch lange hielt die Trauer nicht vor, und sie machte einem unbändigen Troge Platz: „Mag man auch versuchen, uns aus der Reihe der Luftfahrt treibenden Völker auszuschließen, wir lassen uns nicht an die Wand drücken: Wir wollen fliegen und wir werden fliegen!“

So kam man wieder auf die motorlose Fliegerei zurück, an die man in Versailles nicht gedacht hatte. Die Technischen Hochschulen wurden naturnotwendig die Zentren dieser Bewegung. Viele der alten Feldflieger waren nach dorthin übergesiedelt und um sie scharte sich die deutsche Jugend zu gemeinsamer Arbeit.

Dies geschah auch an unserer Hochschule, und es ist ein besonderes Verdienst von Herrn Geheimrat Gutermuth, daß er es veranlaßte, daß die lose Gemeinschaft einen festen Rahmen bekam durch Gründung der Akademischen Fliegergruppe im Wintersemester 1920/21. Aber nicht leicht war es dieser, sich allgemeine Geltung zu verschaffen, die Konkurrenz war eine äußerst scharfe. Die ersten Maschinen, die in eigener Werkstatt gebaut wurden, die die Technische Hochschule in anerkennenswerter Weise zur Verfügung gestellt hatte, konnten infolge der mangelnden Erfahrung keine Erfolge erzielen.

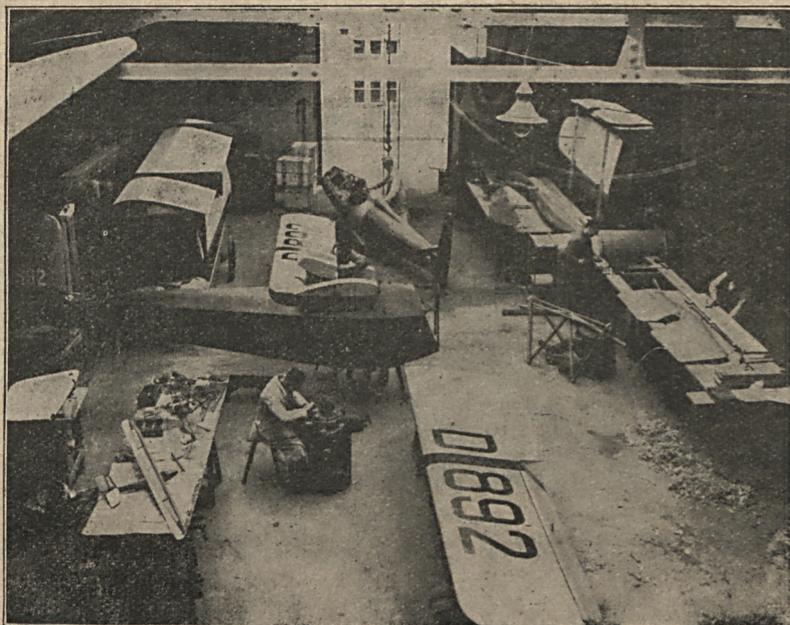


Westpreußen

Doch ganz bald änderte sich das Bild. Das nächste Jahr sah die Gruppe mit zwei neuen Maschinen am Start erscheinen. „Edith“ und „Geheimrat“ erwiesen sich als vorzügliche Flugzeuge, mit denen auch die Erfolge nicht ausblieben. So gelang es Botsch als erstem, einen reinen Segelflug von 20 Minuten Dauer auszuführen. Und als gleich

darauf die Hannoveraner die ersten Stundenflüge machten, da gesellten sich ihnen sofort die Darmstädter zu: Hachmack machte auf „Geheimrat“ einen Dauerflug von 11½ Stunden. Das Jahr 1923 brachte wieder einige erfolgreiche Neukonstruktionen: „Margarete“ und „Konjul“ wurden fertiggestellt und „Karl der Große“ und die „Hessen“ in Angriff genommen. In diesem Jahre gelang es, den ersten Weltrekord zu erringen: Botsch legte auf „Konjul“ die Strecke von 18,7 km

möglich, sich die nötigen Erfahrungen zu erwerben, die zu einem erfolgreichen Arbeiten gehören. Damit ist bereits der Hauptgrundsatz der Gruppe ausgesprochen, der da lautet: Arbeit. Aber nicht nur für uns alleine arbeiten wir, sondern geben auch gerne Anderen von unseren Erfahrungen ab. In unserer Werkstatt in der Hochschule arbeiten stets Studenten, die den ernstesten Willen haben, sich in ihren praktischen Fertigkeiten zu vervollkommen. Und wahrlich, reichlich sind die



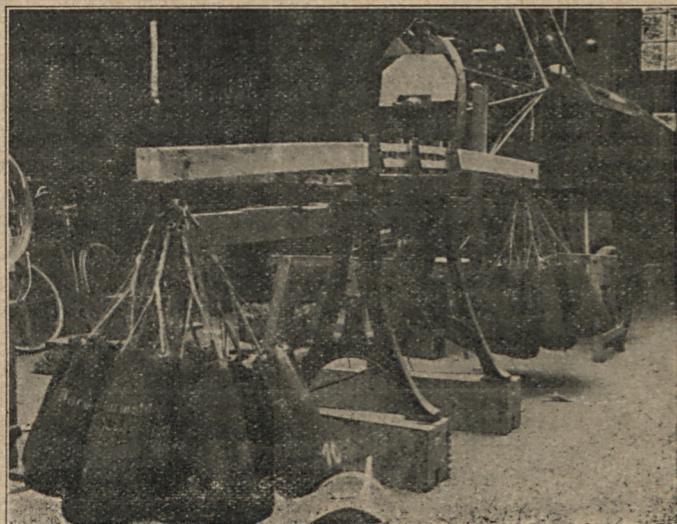
Unsere Halle in der Hochschule

überland zurück. Daneben wurde eine Reihe weiterer Preise in den verschiedensten Wettbewerben in In- und Ausland gewonnen. Es würde zu weit führen, diese alle aufzählen zu wollen und es genügt zu erwähnen, daß die Gruppe von dieser Zeit an die erreichte Vorrangstellung nicht mehr aus der Hand gab bis zum heutigen Tage. Überall, wo die Darmstädter Segelflugzeuge erschienen, strichen sie die Hauptgewinne ein. Auch sonst bewährten sich die Darmstädter Konstruktionen auf das Beste; 1927 konnte Nehrung auf der „Roemrife Berge“ große Erfolge erzielen und die Weltrekorde von Schulz wurden alle auf der „Westpreußen“, ebenfalls einer Darmstädter Konstruktion, aufgestellt. Dann ist auch an die „Darmstadt“ zu erinnern, die nunmehr nach Amerika gegangen ist, um dort für diesen neuen Sport zu werben.

Mit dem Jahre 1923 nahm die Entwicklung der Gruppe eine wesentlich neue Richtung: man ging neben der Konstruktion und dem Bau von Segelflugzeugen auch zu dem Leichtflugzeugbau über. Es bleibt der Ruhm der Gruppe, in „Karl der Große“ das erste deutsche Leichtflugzeug geschaffen zu haben. Und wem ist nicht der „Mohamed“ bekannt, dessen Name weit über die deutschen Grenzen hinaus einen guten Klang hat? Das waren die Erfolge, die die Darmstädter Studenten sich im Dienste für die Flugtechnik erworben haben.

Betrachten wir nun, wie es der Gruppe möglich war, so schnell und anhaltend zu solchen Erfolgen zu kommen. Es ist eine allbekannte Tatsache, daß jeder Erfolg heiß erkämpft sein will. Und so auch hier. Nur durch intensive und ausdauernde Arbeit in Konstruktionsbüro und Werkstatt war es

Gebiete, auf denen gearbeitet werden kann. Da ist Schlosserei, Dreherei, Schweißerei und vor allem Präzisionsholzbau, wie eine Modellwerkstatt nicht besser verlangt. Daneben läuft eine äußerst rege Versuchstätigkeit, die mancherlei Interessantes bietet. Ein Hauptvorteil ist es, daß die Arbeit in den Freistunden während des Semesters erledigt werden kann. Wenn nicht ganze Tage gearbeitet wird, so wird die Verrechnung



Biegeversuch

auf Grund der Stundenzahl vorgenommen. Auch die Hochschule unterstützt diejenigen, die dort arbeiten, indem sie die Zeit bis zu einem Vierteljahr als praktische Arbeitszeit anerkennt. Wer sich gut führt und besonderes Interesse für die

sonderen Unternehmungen der Gruppe — wie Wettbewerben im In- und Ausland — zugelassen zu werden.

Wieviel schöne Erinnerungen haben unsere Gruppenmitglieder doch aus Österreich, Italien und Rußland mitgebracht!



Unsere Heinkel HD 21

Flugtechnik zeigt, kann nach mindestens 200 Stunden Hallenarbeit den Antrag auf Mitgliedschaft stellen und wird dann — sofern er sich eignet — ordentliches Mitglied. Nach einer weiteren Zeit intensiver Arbeit erfolgt dann die Aufnahme als aktives Mitglied und damit wird dann die eigentliche Gruppenzugehörigkeit erworben, die Aussicht bietet, zu be-

Welch innere Freude und Festigkeit gibt es, zu wissen, daß man einer Gemeinschaft angehört, auf deren Stimme man auch in Fachkreisen Wert legt und deren Arbeit anerkannt wird.

Wer seine Studienzzeit voll ausnutzen will und seine Erfahrungen zu erhalten und zu fördern bestrebt ist, der findet in der Fliegergruppe reichlich Gelegenheit dazu.

Bedenken über „Nachdenkliches“.

Anmerkung: Für die folgenden Ausführungen lehnt die Schriftleitung jede Verantwortung ab. Die Schriftleitung.

Zwei ältere Studenten, die beide vor dem Hauptexamen stehen, sitzen im Erfrischungsraum und lesen die letzte Nummer der Hessischen Hochschulzeitung. Sie seien der Einfachheit halber X. und Y. genannt.

X. Steh nur, das Studentenheim verteidigen sie wieder einmal!

Y. Es scheint notwendig zu sein.

X. Ja, aber durch dieses Gespräch unserer Kommilitonen wird doch der Zweck kaum erreicht; das ist doch für ein Sextanerlesebuch geschrieben.

Y. Da bist du aber schief gewickelt, ich finde das Gespräch ist außerordentlich geistreich!

X. Mir scheint eher, daß diese älteren Kommilitonen so alt sind, daß sie schon kindisch sind!

Y. Aber der Kommilitone B. ist doch genau über alles informiert, da kannst Du doch nicht von kindisch reden.

X. Mensch, hast Du 'ne Ahnung, wie kann der z. B. von Überschüssen sprechen.

Y. Jedenfalls hatte aber der Schreiber des Artikels diese Ahnung.

X. Und wer ist das? — Na nu, da steht ja gar kein Name dabei! Warum??

Y. Du weißt ja gar nicht, ob nicht der Name des Verfassers so unbekannt ist, daß er dem Artikel die Wirkung genommen hätte?

X. — — — oder so bekannt! — Ja, aber weshalb soll denn die Verteidigung notwendig sein? Sind denn Beschwerden eingelaufen?

Y. Nicht daß ich wüßte, aber es könnten doch welche kommen!

X. Ach ja, das ist naheliegend! — Zum Beispiel die laufenden Unterhaltungskosten, die die eine Mark aus den Beiträgen deckt, könnten wohl verringert werden, wenn man nicht für so viele dauernd angestellte Handwerker Beschäftigung schaffen müßte.

Y. Lieber Freund, als älteres Semester solltest Du eigentlich, da du doch Ingenieur werden willst, ein klein wenig Fingerspitzengefühl für solche Sachen haben! Bedenke doch, der ganze Fuhrpark und die vielen technischen Neuerungen müssen doch in Ordnung gehalten werden.

X. Natürlich, da hast Du recht, aber wozu in aller Welt braucht man denn z. B. die Autos alle?

Y. Ja, Du gibst doch zu, daß die Mensavorräte herbeigeschafft werden müssen!

X. Da hast Du ein wahres Wort beim Sprechen auslassen, denn dazu braucht man doch keine Personenwagen!

Y. Wollen wir uns doch nicht ins Unendliche verlieren, von diesen Sachen ist doch gar keine Rede in dem Artikel.

X. Schon gut, aber die evtl. einlaufenden Beschwerden führten uns ja darauf. Aber bevor wir wieder zur Sache kommen, kannst Du mir vielleicht sagen, weshalb dauernd die Haussteine der Wihi im Hofe unten gezählt werden.

Y. ? ? ?

X. Ja, hast Du denn noch nicht bemerkt, daß die Wirtschaftlichkeit des Elektrofahrrads dazu benutzt wird, die Steine alle paar Tage aus einer Ecke in die andere zu schaffen. Und dabei werden sie dann doch wohl gezählt, denn was sollte das sonst für einen Zweck haben?

Y. Das wird schon seinen Zweck haben, wenn wir das auch nicht verstehen können. Doch Du springst ja dauernd von dem Artikel ab. — Sieh mal hier z. B., was B. über den Küchenanbau sagt, das mußt Du doch wohl einsehen.

X. Küchenanbau? — Ach so, Du meinst die „Kommmandobrücke“. Ja, daß die nötig ist, geb' ich gerne zu, denn wenn bei der Essenspreiserhöhung die Beefsteaks größer werden, muß ja auch die Küche größer werden, damit sie Platz darin haben.

Y. Na ja, siehst Du; und mit dem Essen kannst Du doch auch jetzt schon, noch vor der Preiserhöhung, zufrieden sein!

X. Gewiß, denn wenn ich meine Portion habe, habe ich



Hessens schönstes Lichtspielhaus
mit der größten Spezial-Organell
Deutschlands. Sorgfältig ausge-
wählte Programme. Besonders
gepflegte Musik.

vollauf genug. Der arme Kerl, der die 13 Teller Linsensuppe gegessen hat, tut mir leid. Doch sieh, da kommt einer, der sich für 75 Pfg. rundherum satt gegessen hat. Der Genießer will wohl hier noch eine Tasse Kaffee trinken. Aber nee, Mensch, da lachst Du dich doch kaputt, der holt sich ja noch drei Brötchen zum Nachtisch.

Y. Ja, ja, da lernt man erst unseren Erfrischungsraum richtig schätzen.

X. Da hast Du recht, es gibt sogar Leute, die ihn mittags der Menja vorziehen.

Y. So. — — — Aber ehe ich gehe, sag' mir doch 'mal Deine Meinung über den Zwischenbau.

X. Ja, den können wir schon gebrauchen, da wird ja auch wohl keiner sachlich etwas dagegen haben. Außerdem macht es doch auch einen großartigen Eindruck auf die auswärtigen Vertreter, besonders die von der Dresdener Zentrale der Wirtschaftshilfe, die dann sehen, daß Darmstadt auf der Höhe ist und keine Zuschüsse mehr nötig hat.

Y. Das wäre schade, wovon sollten wir dann später weiterbauen, wenn der Zwischenbau fertig ist? Doch ich muß gehen. Auf Wiedersehen!

X. Auf Wiedersehen! Ich freue mich nur, daß endlich ein Kommilitone einen humoristischen Beitrag in die Hochschulzeitung gebracht hat. Hoffentlich folgen weitere!

gez. Ernst Rüpper.

Bürokratismus in den Studentenämtern?

Von Henry Thiele, stud. chem.

Ich will und kann hier diese Frage nicht ohne weiteres beantworten. Ich bin vielleicht auch nicht kompetent, um ein maßgebendes Urteil darüber zu fällen, da ich hier in Darmstadt keine Zeit hatte, mich persönlich viel um die Studentenämter zu kümmern. Ich kann also hier nur den Standpunkt der vielen Studenten einnehmen, die nicht selbst mit in den Studentenämtern gearbeitet haben. — Gerade die Technische Hochschule zu Darmstadt kann stolz darauf sein, daß im Vergleich zu anderen Hochschulen hier verhältnismäßig viele Studenten gern bereit sind, für das allgemeine Wohl der Studentenschaft zu arbeiten. Jeden neueintretenden Kommilitonen frapiert es auf den ersten Blick, wie gut gerade hier in Darmstadt die Studentenschaft und hauptsächlich die Studentische Wirtschaftshilfe eingerichtet und organisiert ist. Um hier nur Weniges anzuführen, was auf der Umschlag-Seite dieser Zeitung ausführlich zu lesen ist, seien hier erwähnt: Wohnungsamt, Arbeitsnachweis, Krankenfürsorge, Darlehnskasse, Studentenheim, Wäscherei, Druckerei und Studentenhaus, wo die Kommilitonen wohnen können. Ferner noch von den Ämtern Presseamt, Verkehrsamt, Wanderamt, Exkursionsamt und noch

viele Ämter, die alle aufzuzählen mir hier der Platz fehlt. Zur vollständigen Ergänzung haben wir als Neuerung noch eingeführt: Die Einrichtung eines Postschalters im Studentischen Verkehrsamt. Ich sehe wirklich mit dem besten Willen nichts, was uns hier noch fehlen könnte. Jeder Kommilitone könnte innerhalb des Hochschulkomplexes seine noch so anspruchsvollen Lebensbedürfnisse voll und ganz befriedigen und ein Leben führen wie ein Mönch, der sich durch das laute Treiben der Welt von seiner Arbeit nicht ablenken lassen will, wenn, ja wenn Darmstadt nicht ein so schönes Städtchen wäre, mit einer so überaus reizvollen Umgebung. Die Hochschule bildet bei uns einen Staat im Staat.

Der Deutsche ist in der ganzen Welt bekannt und sehr geschätzt als vortrefflicher Organisator, und das mit Recht. Unser deutscher Staat ist auch wohl organisiert. Ich glaube kaum, daß es bei uns etwas noch gibt, was nicht durch Paragraphen festgelegt wäre. Das hat wohl seine großen Vorteile. Aber ist bei uns nicht das ganze Leben etwas zu sehr an Paragraphen gebunden? Gehört manchmal nicht eine große Spitzfindigkeit dazu, sich in der Anzahl der Paragraphen zurecht-

zufinden? Ich glaube bestimmt, daß der deutsche Techniker, der wegen seiner zu großen Spezialisierung keine genügenden Kenntnisse der Gesetze und der Volkswirtschaft besitzt, später im Leben nie die Stellung einnehmen wird und kann, wie ein tüchtiger Kaufmann oder ein geliebter Jurist. Aus diesem Grunde auch gab uns der Herr Generaldirektor Dr. h. c. Professor Bergius in seinem Vortrag am 11. Mai über Rohlenwirtschaft zum Schluß den wohlgemeinten Rat, uns durch unser Fachstudium nicht zu sehr in Anspruch nehmen zu lassen, sondern uns auch etwas der Volkswirtschaft zu widmen. Dieses regt doch zum Nachdenken an. Ich frage mich hier: Ist es Recht so, daß der akademisch gebildete Techniker, der so viele Semester zu seiner Ausbildung braucht, und durch den enormen Fortschritt der Technik ist auf jedem Fachgebiet die Tendenz bei der Professorenenschaft da, das Studium noch weiter in die Länge zu ziehen, so daß bei uns Chemikern z. B. es ganz unmöglich ist, selbst bei dem größten Fleiß das Studium in der im Studienplan festgesetzten Frist zu beenden, ist es recht, daß wir Akademiker Deutschlands uns später im Leben dem Nichtakademiker, dem Kaufmann, unterordnen müssen wegen der uns mangelnden Geschäftskennntnis und der uns mangelnden Paragraphenfucherei? Schon lange spielt bei uns der Akademiker im öffentlichen Leben nicht mehr die Rolle, die ihm gebührt, und die unsere Väter inne hatten. Auch die Revolution von 1918 hat uns Akademikern geschadet. Nicht der Arbeiterstand hat die Macht bekommen im Staat, sondern der Bürokratismus, der ernährt wird durch die allzu hohen Steuern der deutschen Wirtschaft und Industrie. Wie sehr dieser Bürokratismus aber der Industrie, mit der wir als Techniker doch eng verknüpft sind, schadet, ist allzu bekannt. Oder wäre ein Mann wie Ford, ein reiner Techniker und glänzender Organisator, in Deutschland jemals zu dieser Entwicklung gekommen? Leiden wir Deutschen nicht etwas daran, alles überorganisieren zu wollen? Ich möchte nur an das erinnern, was mich bei einem Lichtbilderwettbewerb über Ford am meisten in Erstaunen setzte. Der riesige Detroitter Komplex begnügt sich mit einem Büro von zehn Angestellten. Bei der Besichtigung vieler Betriebe bei uns erinnere ich mich, daß der Führer uns mit Stolz manchmal ein sogar luxuriös eingerichtetes großes Büro vorzeigen konnte, das in gar keinem Verhältnis stand zu dem kleinen und manchmal dürftig eingerichteten Maschinenhaus der Zentrale. Vielleicht also auch etwas Bürokratismus in der Industrie.

Welche Stellung nimmt aber der heilige Bürokratismus im Staate ein? Ich will nur eines von den vielen Beispielen hier wiedererzählen, die der Herr Finanzminister Dr. Reinhold bei seiner Wahlrede am vergangenen Sonntag brachte. Es ist wirklich so, kaum glaublich, daß an der Grenze zwischen Thüringen und Sachsen eine thüringische Hebamme bei der Geburt eines sächsischen Kindes nicht geholt werden darf, da in Thüringen andere Desinfektionsvorschriften bestehen, wie in Sachsen. Es zerbrechen sich immer noch in Weimar wie in Dresden die Landtagsabgeordneten den Kopf, welche Stammeigentümlichkeiten die Sachsen und Thüringer besitzen. In Wirklichkeit nämlich bilden beide Länder heute nur noch ein großes Wirtschaftsgebiet und werden immer zusammen ge-

nannt. Hätte die Novemberrevolution von 1918 uns wenigstens etwas von dieser Kleinstaaterei und von diesem übertriebenen Bürokratismus befreit! Es ist wirklich bald Zeit, daß die großdeutsche Einheit auch etwas auf der Landkarte und in der Verwaltung zur Geltung kommt. Wir Studenten, die wir Führer des Volkes werden wollen, müssen uns aber jetzt schon in den Grenzen unserer Hochschule bemühen, uns für diese große Verwaltungsreform zu üben, denn unsere Generation, ob sie es wünscht oder nicht, wird sie ausführen müssen, gezwungen durch die Forderung unserer Zeit. Darum möchte ich hier einige Anregungen geben, wie man den unnützen Bürokratismus aus unserer Studentenschaft fernhalten kann. Zunächst vielleicht durch Rationalisierung der Arbeit in den studentischen Ämtern. Ich finde es persönlich durchaus unnütz, an jedem Schalter ein Schildchen anzubringen mit der Aufschrift: „Geschlossen“, was doch gewöhnlich der Fall ist, da doch jedes Amt höchstens ein oder zwei Stunden pro Tag offen ist und jeder, der das Zimmer betritt, sich schon persönlich davon überzeugen kann, daß eben niemand hinter dem betreffenden Schalter sitzt. Ferner würde sich wohl die Forderung von selbst ergeben, keine neuen Ämter unnütz einzuführen, von denen die Studentenschaft nichts hat, und die nur eine Entlastung der öffentlichen Einrichtungen bedeuten. Ich denke jetzt an den speziellen Fall des Posthalters. Wie ich mich persönlich überzeugen konnte, ist das Gros der Studentenschaft sehr gegen diese neue Einrichtung. Die Studentenschaft sieht zunächst darin eine Kontrolle über die Höhe des Monatswechsels und der materiellen Stellung des Einzelnen, da doch der Wechsel vor so und so viel Studenten ausgezahlt wird. Ferner ist es für den Einzelnen wirklich bequemer, sein Geld auf der Post zu holen, die 10 Stunden pro Tag offen steht, während dieses Amt nur zwei Stunden täglich geöffnet wird und jedesmal naturgemäß ein kolossaler Andrang eintritt, der langes Warten erfordert. — Will man es noch bequemer haben, so kann jeder seiner Wirtin eine Postvollmacht erteilen, welche die Wirtin berechtigt, das Geld in Empfang zu nehmen. Ich sehe also mit dem besten Willen nicht ein, wenn diese neue Einrichtung eigentlich nützen soll. — Zum Glück muß ich wohl sagen, daß es die einzige Einrichtung ist, welche wenig existenzberechtigt ist. Die Studentenschaft sieht wohl ein, welche kolossalen Vorteile sie aus den sonstigen Ämtern schöpfen kann, und wir sind stolz darauf, daß so viele Kommilitonen ihre Kraft und ihre Zeit der Allgemeinheit widmen auf eine durchaus uneigennütige Art und Weise.

Ich bin überzeugt, daß die Führer der Studentenorganisation, die von uns dazu berufen worden sind, die Geschicke der Darmstädter Studentenschaft mitzuleiten, sich der vollen Verantwortung bewußt sind, die sie auch dem Vaterlande gegenüber mit zu übernehmen haben. Denn ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich behaupte, daß gerade diese Leute später einmal auch vom Volke berufen werden können, Führer zu werden. Dann erst kann man beweisen, was man in dem engen Kreise der Hochschule auf jedem Gebiet, auch auf dem Gebiet der Verwaltung, gelernt hat.

Erst wenn das Volk Vertrauen gewinnen kann zu der guten und straffen einheitlichen Organisation unserer jetzt so

Kommilitonen
besucht Eure Fachschaftsversammlungen!

schwer darniederliegenden „Großdeutschen Studentenschaft“ braucht man auch nicht mehr bange zu sein für das Wiederaufleben und Blühen unseres großen einheitlichen Vaterlandes.

*

Hierzu schreibt uns das Studentische Verkehrsamt:

„Wie bei allen Neueinrichtungen, so mag auch hier, was die technische Ausführung der Einzelheiten dieser an und für sich gar nicht so unzweckmäßigen und unbeliebten Ein-

richtung angeht (die Äußerungen zahlreicher Kommissionen und auch anderer Hochschulstellen berechtigen zu dieser Behauptung), der eine oder andere Mangel noch bestehen und auch zugegeben werden. Die Leitung des Verkehrsamtes hat das bald selbst erkannt und ist bestens bemüht, durch zweckentsprechende Änderungen Abhilfe zu schaffen.

Auf die einzelnen Punkte des Artikels kann jetzt wegen Raummangels nicht näher eingegangen werden, soll aber in der nächsten Nummer der Hochschulzeitung erfolgen.“

Rundschau.

Burschentum in heutiger Zeit.

Die burschenschaftliche Schulungstagung in Essen.

Vom 28. März bis 2. April veranstaltete die Deutsche Burschenschaft in Essen eine Schulungswoche für alte und junge Angehörige. Aus der Erkenntnis heraus, den zerfallenden Kräften der Zeit einen Damm entgegenzusetzen zu müssen, untersuchte sie das Problem „Freiheit und Bindung“ in seinen hochschulpolitischen und allgemeinpolitischen Auswirkungen. Die Gedankengänge der grundlegenden großen Vorträge, von denen die meisten auch der Öffentlichkeit zugänglich waren, wurden in engeren Arbeitsgemeinschaften weiter behandelt. „Freiheit und Bindung“, in sittlicher und politischer Beziehung, waren auch die Thematika der Ansprachen des Herrn Generalsuperintendenten D. Klingemann-Soblenz und des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Jarres-Duisburg auf dem von mehreren Tausenden besuchten Kommerz, und des Dompredigers Pfalzgraf-Bremen bei dem feierlichen Gottesdienst. Besichtigungen der Anlagen der Stadt Essen und der großen Essener Industriewerke, die unter Führung des Beigeordneten Dr. Fischer stattfanden, zeigten die Notwendigkeit der Erörterung des Themas auch vom wirtschaftlichen und sozialen Leben aus.

Dem Einzelnen legt die Verantwortung gegenüber seinem Volke gewissenmäßige Verpflichtungen für seine sittliche Lebensführung auf. Sie hat in blutmäßigen und geistig-idealistischen Bindungen ihren letzten und tiefsten Grund. Sie verlangt unter dem Gesichtspunkt der Rassenhygiene, um des Volkes willen, Reinheit der Lebensführung und Kräftigung des Familienlebens, als der das Volk erhaltenden menschlichen Gemeinschaft (Univ.-Professor Bauer-Göttingen). Sie verlangt

aber auch ein sittliches Handeln, das seinen höchsten Maßstab in einer idealistisch begründeten Ethik findet (Generalsuperintendent D. Klingemann). Daraus ergeben sich Richtlinien für jungburschenschaftliches Handeln in Hochschule, Staat, Volksleben und Völkerleben. Der Lebenskreis des jungen Studenten liegt nicht allein im engen Rahmen der Verbindung, sondern im Gemeinschaftsleben der Hochschule. Im Kampf der Deutschen Studentenschaft um ihre staatliche Anerkennung als rechtliches Glied der Hochschule handelt es sich um die lebendige Gestaltung dieser Hochschulgemeinschaft und um die Förderung der Anteilnahme der Gesamtheit der Studierenden an diesem Gemeinwesen (Vorsitzender der Deutschen Studentenschaft, Schmadel-Berlin). Das soll vorbereiten auf das Wirken des Akademikers im öffentlichen Leben, in dem ihm im Zeitalter des Volksstaates besondere Pflichten zuwachsen (Assessor Dr. Damrau-Hagen). Nach innen gesehen, wird es auf eine Neuordnung des Staates ankommen; der Akademiker wird durch seine Mitarbeit die im Gang befindliche Einheitsstaatsbewegung in starkem Maße anregen können. Voraussetzung aber hierfür ist die positive Einstellung des Einzelnen zum Staat, die zugleich auf der Achtung vor der Vergangenheit und der lebendigen Sorge um die Zukunft des deutschen Volkes beruht (Ministerialdirigent im preussischen Innenministerium Bachmann und Oberbürgermeister Dr. Jarres-Duisburg). Nach außen gesehen (Dr. Walter Kolbe-Berlin) fordern wir Mitarbeit jedes Einzelnen am Neubau des Reiches zur Neugestaltung Mitteleuropas, nach dem Grundsatz des Rechtes der Volkspersönlichkeit auf den eigenen Staat im geschlossenen Siedlungsraum: dem deutschen Volk das großdeutsche Reich!

Heinrich

Ecke Rhein-

Größtes Spezialgeschäft für



Lautz

Grafenstraße

den gesamten Hochschulbedarf

Neuheiten

HELAMAPPEN für Praktikaarbeiten
PRÄTIKUMSMAPPEN mit 100 Bl. Durchschreibpapier
KOLLEGMAPPEN mit Klemmrücken

ZEICHENPAPIER, Detail und Ölpaus
REISSZEUGE, RECHENSCHIEBER, große Auswahl
Der kleine Nr. 5 geeignet als Taschenrechenchieber

Die Deutsche Studentenschaft auf der Presse.

D. St. Unter dem Motto „Akademiker und Presse“ wurde der Internationalen Presseausstellung in Köln auch eine akademische Abteilung angegliedert, die einen Überblick über die Entwicklung und den Stand des akademischen Schrifttums wie auch ein abgerundetes Bild der kulturhistorischen Eigenart des akademischen Lebens bieten soll. Neben modellartigen Darstellungen aus der studentischen Vergangenheit wie einer Nachbildung des alten Studentenkarzers in Heidelberg und des historischen Studentenzimmers aus dem germanischen Museum in Nürnberg ist auch die Entwicklung des Hochschul-Lebens in der Nachkriegszeit berücksichtigt durch die Darstellung des Speisesaales eines modernen Studentenhauses, wie z. B. in München. Der übrige Raum ist freigehalten für die Ausstellung des Schriftenmaterials der einzelnen studentischen Verbände und Vereinigungen, wobei auch durch die Schaffung einer besonderen Unterabteilung das akademische Schrifttum des Auslandes nicht übersehen ist. Auch die Deutsche Studentenschaft als Zusammenfassung der studentischen Selbstverwaltungsorganisationen an den Hochschulen des deutschen Sprachgebietes hat einen Überblick über ihre Arbeit auf dem Gebiete des Hochschulsports, der staatsbürgerlichen Erziehung, der Grenzlandarbeit, der wissenschaftlichen Facharbeit und der Zusammenarbeit mit den ausländischen Studentenorganisationen, so weit sie in ihren eigenen Schriftenreihen wie in der öffentlichen Presse in Erscheinung tritt, zur Ausstellung gebracht.

Deutsch-Ungarische Akademische Auskunftsstelle.

In Budapest wurde von reichsdeutscher Seite mit Unterstützung des Ungarischen Kultusministeriums eine Deutsch-Ungarische Akademische Auskunftsstelle ins Leben gerufen. Hiermit ist eine Zentralstelle für alle Fragen geschaffen, die sich aus dem Besuch und dem Studium deutscher Studenten in Ungarn und ungarischer Studenten in Deutschland ergeben (z. B. Studienreisen, Studienaufenthalt, Studentenaustausch, Ferienturse usw.).

Die Stelle unterhält in Budapest ihr eigenes Büro. An jeder ungarischen Hochschule ist ein ungarischer Hochschullehrer als Verbindungsmann gewonnen.

Die „Zentralstelle“ steht allen deutschen Hochschulen und den studentischen Verbänden mit Rat zur Verfügung und bittet ihrerseits, ihr Material über die deutschen Hochschulen zwecks sachgemäßer Auskunftserteilung an ungarische Interessenten zu übermitteln.

Anschrift und Büro: Budapest VIII, Alloi-ut 20, I.

Leiter: Dr. Hans Göttling, Lektor an der Universität Budapest.

Makedonische Studenten für die Freiheit ihrer Heimat.

Die Makedonischen Studentenvereine haben zur Aufklärung der öffentlichen Meinung in Europa drei Aufrufe erlassen. Im ersten Aufruf wenden sie sich an die akademische Jugend in allen Ländern und stellen darin fest, daß die makedonischen Studenten in ihrer Heimat der schlimmsten Ver-gewaltigungen durch die griechisch-serbischen Eroberer ausgesetzt sind. Ihnen ist die Möglichkeit genommen, Bildung in ihrer Muttersprache zu genießen. Auch ist es ihnen verboten, sich in akademischen Verbänden zu organisieren. In Skopje wurden makedonische Studenten von den serbischen Behörden verhaftet, mit einer zynischen Grausamkeit gefoltert und schließ-

lich verurteilt, weil sie sich in ihrem Idealismus in den Dienst ihrer Heimat gestellt haben.

Der zweite Aufruf ist an den Völkerbund gerichtet und schildert die untragbaren politischen Verhältnisse in Makedonien, durch die der Friede auf dem Balkan ernstlich gefährdet wird. In der dritten Resolution wenden sich die makedonischen Studenten an die akademische Jugend der Balkanländer und fordern sie zur Solidarität auf. Die makedonischen Studenten sind entschlossen, für die Befreiung und die Selbstständigkeit Makedoniens zu kämpfen. Sie erklären, daß sie ihre Pflicht gegen die Heimat zu erfüllen wissen werden und daß sie entschlossen sind, sich zu jeder Zeit für die höchsten Interessen ihres Volkes aufzuopfern.

Wandern - Jugendherbergen - Volkskrankheiten.

Lange haben wir — und weite Kreise unseres Volkes sind noch nicht darüber hinaus — den Fehler gemacht, eifrig mit Reden und Schriften gegen das nach unserer Überzeugung Falsche zu kämpfen, die Krankheiten unseres Volkslebens mit Entsetzen und unter bitteren Anklagen immer wieder festzustellen. Sorheit! Helft dem Kranken! Zeigt ihm, wie er gesunden kann!

Was nützt es — um nur ein Beispiel zu bringen —, gegen den Alkoholismus mit elegischen oder satirischen, salbungsvollen oder drastischen Predigten zu Felde zu ziehen, die Durchseuchung unseres Volkslebens, insbesondere des geselligen Lebens, zu beklagen! Es wird nicht besser werden, wenn ihr nicht Besseres an Stelle des Schlechten setzt. Und hier, wie auch gegen Heimatlosigkeit und Naturfremdheit, gegen Bleichsucht und Blutarmut ist eines der besten Heilmittel das Wandern!

Aber freilich: Wandern kostet Geld, und Geld ist das, was heute allüberall fehlt. Welcher Wirt wird gern, welcher Wirt kann überhaupt die Scharen wandernder Burschen und Mädel aufnehmen, die am Wochenende in die Natur kommen sollen, kommen wollen und kommen werden. Er kann es nicht, weil ihm der Platz fehlt. Zudem ist er auf den Verdienst angewiesen. Da sind denn die im letzten Jahrzehnt entstandenen Jugendherbergen ein wahrer Segen. Die in ihnen bescheidenen, billigen Nachtlager suchten, zählen schon nach Millionen und sollten doch noch zehnmal zahlreicher sein. Das ist aber nur möglich, wenn das Netz der Herbergen noch viel enger und die Einrichtung da und dort zwar nicht luxuriöser, wohl aber zweckmäßiger wird. Und wer hier hilft, der darf sich sagen, an der inneren und äußeren Gesundung unseres Volkes geholfen zu haben.

Wie das möglich ist? Ihr Lehrer, seid unermüdetlich im Wecken der Gewissen und sucht einen geeigneten Raum! Ihr Handwerker stattet ihn aus! Wer nicht planen und schaffen kann, gibt nach seinen Kräften, um das Fehlende zu erwerben! Und werdet alleamt Mitglieder der nächsten Ortsgruppe des Verbandes für Jugendherbergen.

(Aus dem Lebensborn für 1928.)

Helft Jugendherbergen schaffen!

Der Wanderbetrieb ist wieder in starkem Maße erwacht und erfüllt die gesamte deutsche Jugend. Die sozialen Verhältnisse in der Großstadt, die Industrialisierung und Mechanisierung der Wirtschaft fordern für den arbeitenden Menschen mehr denn je einen Ausgleich. Je vielgestaltiger und umfassender wir diesen Ausgleich schaffen, um so eher werden wir den Menschen heraus aus der entnervenden Großstadt zum Jungbrunnen Natur bringen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß

das Wandern den Menschen anregt und vertieft und gesundheitlich fördernd und erzieherisch auf ihn wirkt.

Hier mitzuwirken ist Aufgabe aller. Die gewaltige Entwicklung des Herbergswerkes zeigt die Notwendigkeit der Schaffung von guten Jugendherbergen.

Was kannst Du aber für das Jugendherbergswerk tun?

Zur Mitarbeit am Herbergswerk ist jeder willkommen. Viel Kleinarbeit ist nötig, ehe eine Jugendherberge entsteht. Die Mitgliedschaft im Verbande für Deutsche Jugendherbergen fördert unsere Bestrebungen.

Die Jugendherbergen stehen allen Jungwanderern jeden Standes, ohne Frage nach religiösem oder politischem Bekenntnis, bis zu 20 Jahren offen, soweit sie im Besitz des Bleibeausweises sind, der nur 50 Pfg. für das Jahr kostet. Bei Jugendgruppen, die unter verantwortlicher

Führung wandern, bedarf der Führer nur des Führerausweises, der für eine Jahresgebühr von 25 Pfg. durch die dem Verband für Deutsche Jugendherbergen angeschlossenen Vereine ausgestellt wird. Die Übernachtungsgebühr beträgt je nach Anspruch 20—50 Pfg. Aber auch der Wanderer über 20 Jahre ist in den Jugendherbergen willkommen, wenn er die Mitgliedskarte des Herbergverbandes besitzt. Die Jugend hat jedoch stets den Vorzug. Nikotin und Alkohol sind in den Jugendherbergen verboten, nur der Ofen darf rauchen! Der geringe Jahresbeitrag von *RM* 3.— ermöglicht wohl jedem die Mitgliedschaft, zumal dafür auch noch die monatlich erscheinende Zeitschrift geliefert wird. Wie oft gibst Du im Monat 25 Pfg. unnütz aus!

Werdet deshalb Mitglieder des Verbandes für Deutsche Jugendherbergen und veranlaßt Eure Vereine, sich ihm als körperschaftliches Mitglied anzuschließen. Ihr helft damit am Jugendherbergswerk zur Gesundung der deutschen Jugend!

Von der Hochschule.

Herrn Dr.-Ing. Ernst Hueter zu Darmstadt wurde die *venia legendi* für „Elektrotechnik“ an der Technischen Hochschule Darmstadt erteilt.

Ausschuß der Studentenschaft.

2. Ordentliche Kammer Sitzung am 8. Mai 1928.

Zeit: 20 Uhr. Ort: Musikzimmer des Studentenheims.

Anwesend 37 Mitglieder, entschuldigt 3 Mitglieder, unentschuldigt 1 Mitglied.

Tagesordnung:

1. Verlesung der Niederschrift.
2. Anträge zur Tagesordnung.
3. Bericht des Ferienausschusses.
4. Ehrenordnung der Studentenschaft.
5. Bericht des Wahlprüfungsausschusses.
6. Bericht des Entlastungsausschusses.
7. Bericht des Amterleiters; Entlastung und Bestätigung der Amtsleiter.
8. Satzungsänderung der Chemikerschaft.
9. Verschiedenes.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Herr Schmuck der Kammer Kenntnis von dem Ableben der Kommilitonen Fuchs, Heime und Biallowons. Die Kammer erhebt sich zu deren Ehren.

Zu 1. Die Niederschrift wird verlesen und genehmigt.

Zu 2. Herr Schmuck stellt den Antrag, als Punkt 8^a auf die Tagesordnung zu setzen: Sperrung der Beiträge der Darmstädter Studentenschaft für die D. St.

Zu 3. Herr Schmuck gibt den Ferienbericht.

Zu 4. Herr Saenger erstattet Bericht über die Tätigkeit des Ausschusses, der für die Umgestaltung der Ehrenordnung eingesetzt worden war. Es wird in Debatte über Stück 3 der Ehrenordnung eingetreten. Ein Antrag von Herrn Siebert, Stück 3 abzuändern, wird angenommen. Die Abstimmung über die gesamte Ehrenordnung ergibt keine Zweidrittel-Mehrheit, die somit abgelehnt ist. Der Antrag von Herrn Sill: „Die

bestehende obligatorische Ehrenordnung der Darmstädter Studentenschaft verstößt gegen die Würzburger Beschlüsse und ist infolgedessen von der Kammer abzulehnen“ wird in erster Lesung einstimmig angenommen.

Zu 5. Herr Rastrup berichtet, daß die Wahl nachgeprüft und rechtsgültig befunden wurde.

Zu 6. Der Ausschuß des Sommer- und Wintersemesters wird einstimmig entlastet.

Zu 7. Herr Franke gibt den Amterbericht:

- a) Herr Ritter und Herr Gabel vom Amt Mainz werden entlastet; Herr Feldmann wird bestätigt.
- b) Büchereiamt: Herr Jung wird einstimmig entlastet und bestätigt.
- c) Wanderamt: Herr Behrmann wird einstimmig entlastet und bestätigt.
- d) Amt für politische Bildung: Herr Ermel wird einstimmig entlastet und Herr Franke bestätigt.
- e) Vergünstigungsamt: Herr Cerr wird einstimmig entlastet und Herr Ferbe einstimmig bestätigt.
- f) Exkursionsamt: Herr Gafner wird entlastet und bestätigt.
- g) Amt für Leibesübungen: Herr Luz wird einstimmig entlastet und bestätigt.
- h) Verkehrsamt: Herr Standau wird einstimmig entlastet und Herr Jenner wird einstimmig bestätigt.
- i) Presseamt: Die Entlastung muß vertagt werden.

Herr Schmuck spricht den Amtsleitern den Dank der Studentenschaft aus.

Zu 8. Die Satzungsänderung der Chemikerschaft wird einstimmig angenommen.

Zu 8^a. Herr Schmuck verliest den Antrag des Landtagsabgeordneten Reiber vom 13. März 1928 und gibt ausführlichen Bericht über die von beiden Seiten unternommenen Schritte. Es schließt sich eine längere Debatte an. Der Ferienvertretung wird Entlastung erteilt.

Zu 9. Herr Schmuck lädt die Kammer zur Bestätigung der neuen Sportplananlagen ein.

Schluß: 0⁵⁰ Uhr.

Ulrich Müller.

3. Ordentliche Kammer-sitzung am 15. Mai 1928.

Zeit: 20 Uhr. Ort: Musikzimmer des Studentenheims.

Anwesend 34 Mitglieder, entschuldigt 6 Mitglieder, unentschuldigt 1 Mitglied.

Tagesordnung.

1. Verlesung der Niederschrift.
2. Anträge zur Tagesordnung.
3. Vorstellung der neuen Amtsleiter.
4. Hochschulpolitische Lage der Darmstädter Studentenschaft.
5. Satzungsänderung betreffend Ehrenordnung.
6. Entlastung des Presseamtes.
7. Verschiedenes.

Zu 1. Wird genehmigt.

Zu 2. Liegt nichts vor.

Zu 3. Herr Franke stellt Herrn Jenner vom Verkehrsamt und Herrn Zerbe vom Vergünstigungsamt vor.

Zu 4. Herr Fischer verliest das Gutachten des Herrn Rechtsanwalts Dr. Schiff über das rechtliche Vorgehen des Ministeriums. Herr Schmuck berichtet, daß versucht werde, den Teil der Beiträge der Darmstädter Studentenschaft an die D. St. abzuführen, von dem erwiesen werden könne, daß er nur für fachliche Arbeit Verwendung findet.

Zu 5. Die Abstimmung über den Antrag, die obligatorische Ehrenordnung abzulehnen, wurde auf der vorigen Kammer-sitzung nicht geschäftsordnungsgemäß gehandhabt und wird daher annulliert. Es liegt ein Antrag von Herrn Drupke und

Kastrup vor, die obligatorische Ehrenordnung abzulehnen. Der Antrag wird in erster Lesung angenommen.

Zu 6. Herr Keller vom Presseamt wird einstimmig entlastet und bestätigt.

Zu 7. Unter Verschiedenes lag nichts besonderes vor.

Schluß 21³⁰ Uhr.

Ulrich Müller.

Studentische Ämter.**Verkehrsamt.****Wichtige Verbesserungen im Sommer-Fahrplan.**

Der am 15. Mai 1928 in Kraft getretene Sommer-Fahrplan weist zahlreiche wesentliche Verbesserungen sowohl im Fern- als auch im Nahverkehr auf. Nachstehend sind einige dieser Änderungen, die für Darmstadt wichtig sind, aufgeführt:

1. Dem Antrag des Studentischen Verkehrsamts Darmstadt auf Herstellung einer neuen Verbindung zwischen Darmstadt

Schoellershammer
ZEICHENPAPIER

Seit 50 Jahren
die führende Marke.
In Rollen und Bogen in
allen einschlägigen
Handlungen erhältlich

HEINR. AUG. SCHOELLER SÖHNE
DÜREN/RHLD.

und Mainz wurde stattgegeben. Durch Einlegen des S. 667 W., ab Darmstadt-Hbf. 19²⁰, an Mainz-Hbf. 20¹⁶ wurde die bisherige Lücke zwischen 18²³ und 20²⁸ ausgefüllt. Sonntags verkehrt dieser Zug als Dampfzug um 22¹⁴. Der Gegenzug S. 668 W. verläßt Mainz-Hbf. (wie vorgeschlagen) um 21⁴⁰ (S. 21⁴²) und trifft in Darmstadt-Hbf. um 22³⁰ (S. 22²⁹) ein. Er stellt somit in Mainz-Hbf. einen guten Anschluß an die Züge D. 162 und Pz. 1364 von Köln und D. 141 von Saarbrücken her.

2. Ein neuer Triebwagen (S. 670) verkehrt ab Mainz-Hbf. 19¹⁶, an Darmstadt-Hbf. 20¹³.

3. Die erste durchgehende Tages Schnellzugverbindung Darmstadt-Rheinland stellen die Züge D. 167/168 bzw. 67/68 her.

Sie verkehren zwischen Nürnberg—Aschaffenburg—Darmstadt
—Frankfurt
Wiesbaden—Neuwied—Köln und Krefeld (vom 1. 7. bis 10. 9. Amsterdam).

4. Der VP. 605 ist einige Minuten früher gelegt worden (ab Darmstadt-Hbf. 16¹³) und erreicht nunmehr endlich in Wiesbaden (17¹¹/17¹⁶) Anschluß an den VP. 849 nach Köln—Dortmund. Der Anschluß in Wiesbaden an den D. 57 nach Köln—Deutz—Dortmund/Hagen ist dadurch verloren gegangen. Der Hagener Teil dieses Zuges kann jedoch durch Benutzung des D. 269 zwischen Mainz-Hbf. (ab 17⁰³) und Köln—Mülheim (ab 20³⁹) dort erreicht werden. Für Fahrten nur bis Barmen-Rittershausen empfiehlt sich die Benutzung des durchlaufenden D. 369 (ab Mainz-Hbf. 17¹³).

5. Der E. 301 (Frankfurt a. M.—Mainz—Köln—Dortmund) ist später gelegt worden. Er verläßt Mainz-Hbf. um 6²⁵ (an Köln-Hbf. 9⁵³), so daß er von Darmstadt mit dem Pz. 629 (ab 5²³) mit 5 Min. Übergang zu erreichen ist. Früher mußte man schon um 4⁰⁵ über Goddelau nach Mainz fahren.

6. Der VP. 847 (Freiburg i. Br.—Darmstadt—Frankfurt a. M.—Mainz—Koblenz—Neuwied—Köln—Krefeld—Eleve) ist gegenüber dem vorjährigen Sommerfahrplan um etwa eine Stunde später gelegt worden. Er geht ab Darmstadt um 16²¹ über Frankfurt (an 16⁵¹), kann jedoch werktags in Mainz mit dem um 16⁵⁰ von Darmstadt nach Mainz gehenden Pz. 647 erreicht werden (17⁴⁸/18⁰⁶). Der Gegenzug VP. 848 geht ab Frankfurt a. M.-Hbf. um 13²⁵ und hält in Langen (13⁴²), Darmstadt-Hbf. 13⁵⁸/14⁰⁸, Heidelberg an 15²¹, Mannheim an 15²³. Das Zugpaar führt in diesem Jahre keine durchgehenden Wagen von und nach Stuttgart. Es bestehen jedoch in Heidelberg diesbezüglich Anschlüsse an die VP. 884/883 (Wiesbaden—Ludwigshafen—Heidelberg—Heilbronn—Stuttgart).

7. Der VP. 991 ab Darmstadt-Hbf. 10²², an Frankfurt a. M.-Hbf. 10⁵⁵, hat um 10³⁹ Aufenthalt in Langen bekommen.

8. Der frühere D. 175, ab Darmstadt-Hbf. 11¹⁰, an Frankfurt a. M.-Hbf. 11³⁶, ist in einen Eilzug verwandelt worden.

9. Der VP. 998 ist früher gelegt und hat folgende Verkehrszeiten: Frankfurt a. M.-Hbf. ab 6¹⁶, Darmstadt-Hbf. ab 6⁴⁹, Mannheim-Hbf. an 8⁰⁰. Er ist für Sonntagskarten ausgeschlossen. Sonntags verkehrt jedoch ein Pz. 996 (6²⁶, 6⁵⁷, 8¹⁵ an Heidelberg).

10. Während der Hauptreisezeit (ab 1. Juli) verkehren zwischen Frankfurt a. M. und Heidelberg, bzw. Mannheim noch die Schnellzüge D. 3/4, D. 21/22 und D. 149/150. Bezüglich ihrer Verkehrszeiten wird auf den Fahrplan verwiesen.

11. Der „Odenwald-Eilzug“ VP. 491 a verkehrt jetzt ab Darmstadt-Hbf. 19³² und ab Darmstadt-Ost 19⁴⁴, gegenüber 19⁰² bzw. 19¹⁴. Die Ankunftszeit in Stuttgart ist jetzt 0²⁸, statt 23⁵⁸.

12. Die schnellfahrenden Sonntags-Personenzüge 493 a/494 a verkehren bis 30. September nach bzw. von Heilbronn, bis 14. Oktober nach bzw. von Eberbach.

Auf die weiteren zahlreichen Verbesserungen, namentlich auch des Fernverkehrs, soll hier nicht näher eingegangen werden. Für besonders Interessierte wird nur noch mitgeteilt, daß die FFD. 101/102 „Rheingold“ sich in der Nähe von Nauheim bei Groß-Gerau gegen 14⁵¹ begegnen, so daß der Bahnübergang zwischen Groß-Gerau und Dornberg—Groß-Gerau (Klein-Gerauer Straße) für etwaige Besichtigungen und „photographische Aufnahmen“ besonders geeignet ist, zumal die Verbindungsbahn nur mit 45 km/Std. befahren werden darf.

*

Die amtlichen Taschenfahrpläne der Reichsbahndirektionen Mainz, Frankfurt a. M. und Ludwigshafen a. Rh. kauft der Hochschulangehörige nur im Studentischen Verkehrsamt. Bestellungen für das „Mitropa-Kursbuch“ (amtl. Kursbuch der Fernverbindungen) werden entgegengenommen. Lieferung am nächsten Tag. Preis M 1,50.

Zenner.

Amt für politische Bildung.

Wir möchten die Kommilitonen auf unsere Arbeit in diesem Semester hinweisen. Wie im Wintersemester werden wir wieder wertvolle geopolitische Literatur zur Ausleihe bringen. Ferner geben wir am Ende jeder Woche einen kurzen Bericht über die Politik der letzten Woche heraus, der bereits am folgenden Dienstag in den Amtsstunden erhältlich ist. Aus einigen Zeitungen werden Abschnitte in Mappen gesammelt, die bestimmte auslandsdeutsche Gebiete behandeln und die als Material für Vorträge entliehen werden können. Auf die Vorträge, die wir in diesem Semester veranstalten, werden wir zur gegebenen Zeit hinweisen.

R. Franke.

**Der V. D. A. ist der getreue Eckhart
der deutschen Schulen im Ausland.**

Werdet Mitglied des V. D. A.

Hochschulbibliothek.
Hauptbücherei der Technischen Hochschule.

Aus den der Bibliothek neuerdings im Wege des Austauschs weiterhin geschenkten Dissertationen seien ferner mitgeteilt:

Bergmann, Gerhard. Der Begriff der Sanktion im Versailleser Friedensvertrag. Jur.-Diss. Jena 1927. XV a.

- Bonde, Wolfgang. Das Problem der Reparation. *Jur.=Diss.* Jena 1928. XVI d.
- Cords, Otto. Untersuchungen an einem Empfangsgerät für kurze Wellen (3–6 m Wellenlänge). *Phil.=Diss.* Jena 1927. Xi.
- Eljasch, Minna. Neue Abstraktionsversuche bei vorschulpflichtigen Kindern. *Phil.=Diss.* Jena 1927. XVIII b.
- Fölsing, Fritz. Der europäische Kohlenmarkt von 1913 bis 1924. *Jur.=Diss.* Jena 1925. XVI c.
- Fuchs, Ephraim. Das wirtschaftliche System Walther Rathenaus. *Jur.=Diss.* Jena 1926. XVI a.
- Hanfmann, Eugenie. Die Entstehung visueller Associationen. *Phil.=Diss.* Jena 1927. XVIII b.
- Hansen, Jens. Über Verletzungen durch Luft. *Med.=Diss.* Jena 1927. IV d.
- John, Hans. Goethe und die Musik. *Phil.=Diss.* Jena 1927. IV b 3.
- Lewin, Vitta. Untersuchungen über das Arbeitserlebnis und die Leistung von Hilfsschulkindern im Rahmen der Schularbeit. *Phil.=Diss.* Jena 1928. XVII a.
- Liedloff, Werner. Beiträge zur Psychologie der mathematischen Schulbegabung. *Phil.=Diss.* Jena 1927. XVIII b.
- Lingelbach, Helene. Deutschkunde als gestaltende Lehre. Zur unterrichtlichen Auswertung problemgeschichtlicher Forschung. *Phil.=Diss.* Jena 1927. XVII a.
- Nelke, Georg. Johann Jakob Wagners Staatsphilosophie. Ein Beitrag zur Geschichte der romantischen Philosophie. *Phil.=Diss.* Jena 1927. XVIII b. Wagner, J. J.
- Rohmann, Gerhard. Die Leitung der Parlamentsverhandlungen durch das Präsidium des Reichstags. *Jur.=Diss.* Jena 1927. XV a.
- Staedler, Bernhard. Die Versuche zur Vereinfachung der Reichsgesetzgebung. *Jur.=Diss.* Jena 1928. XV a.
- Stenzel, Conrad. Das Minderheitenproblem im Staats- und Völkerrecht. *Jur.=Diss.* Jena 1926. XV a.
- Utermann, Kurt. Das Recht auf Urlaub. *Jur.=Diss.* Jena 1927. XV a.
- Wildenhahn, Kurt. Der Thüringische Zoll- und Steuerverein, sein Wesen und seine Bedeutung in völkerrechtlicher und staatsrechtlicher Hinsicht. *Jur.=Diss.* Jena 1927. XVI d.
- Wöhe, Kurt. Johann Georg Heinrich Feder. Eine Untersuchung zur Geschichte des Philanthropinismus. *Phil.=Diss.* Jena 1928. XVIII b. Feder, J. G. H.
- Wolfsch, Lothar. Die internationale Regelung des Arbeitsrechts auf Grund des Versailler Friedensvertrages

unter besonderer Berücksichtigung der seitherigen Entwicklung. *Jur.=Diss.* Jena 1927. XV b.

Zachau, Erich. Der Kapitalbegriff in der deutschen Gesetzgebung der Gegenwart. *Jur.=Diss.* Jena 1928. XVI d.

Bücher und Zeitschriften.

„Studentenwerk“, Vierteljahrshefte der studentischen Selbsthilfearbeit, herausgegeben von der Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft e. V., Heft 1, Jahrgang 1928. Verlag Quelle u. Meyer.

Das erste Heft des zweiten Jahrganges der von der Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft herausgegebenen Zeitschrift „Studentenwerk“, die sich im ersten Jahr ihres Erscheinens nicht nur in den Kreisen der Hochschulen und höheren Lehranstalten, sondern auch in der am akademischen Leben interessierten gesamten deutschen Öffentlichkeit sehr gut eingeführt hat, bringt wiederum eine Anzahl für unser Kulturlieben überaus beachtenswerte Beiträge. Der Leiter der Wirtschaftshilfe, Dr. Reinhold Schairer, behandelt die Bedeutung der Frage des Aufstiegs Hochbegabter für den geistigen Wiederaufbau unseres Volkes, der verständlicher Weise auch die unumgängliche Voraussetzung für unsere wirtschaftliche Weiterentwicklung und die zukünftige Weltgestaltung Deutschlands ist. Welche Bedeutung der Erkenntnis dieser Zusammenhänge zukommt, geht aus einem Aufsatz der Abgeordneten Frau Dr. Lüders über „Wirtschaftliche Not und kulturelle Schwäche“ hervor, der klar werden läßt, welche Folge es haben muß, wenn nicht unter Überwindung materieller Schwierigkeiten die besten persönlichen Kräfte rückhaltlos gefördert werden.

Aber die Studienstiftung, die ein schmaler, aber sehr beachtenswerter und wichtiger Weg für die Begabtenfürsorge ist, schreibt der derzeitige Rektor der Marburger Universität Professor Dr. von Soden, der vermöge seiner intensiven Mitarbeit an diesen Fragen in der Lage ist, aus den ersten drei Jahren des Bestehens dieser Institution ein für unser Volk ebenso erfreuliches wie wertvolles Fazit zu ziehen.

Eine besondere Beachtung verdient auch der an Anregungen reiche Aufsatz des Münchener Professors Sattler über „Das Studentenhaus als Bauaufgabe“.

Darüber hinaus enthält das Heft eine Fülle interessanter Darstellungen aus dem umfangreichen Gebiet jungakademischer Arbeit und Ziele in Deutschland und der übrigen Welt.

Es ist erfreulich, daß diese ausgezeichnete Zeitschrift bereits in einer Auflage von 12 000 Exemplaren verbreitet ist.

ANZEIGEN-TEIL

Schriftschablonen. Bahr's Normograph



zum Beschriften Ihrer Zeichnungen,
Pläne, Tabellen, Plakate, Bekanntmachungen.
Genau nach Vorschrift des Normenausschusses.
Preisliste kostenfrei.

Filler & Fiebig, Berlin SW 68



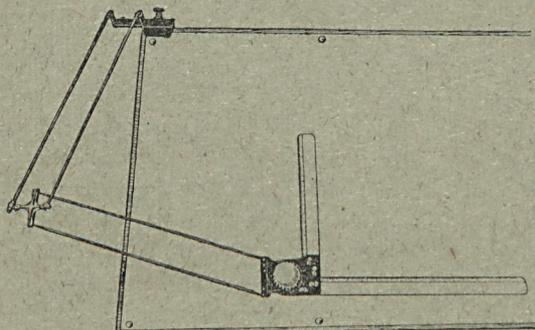
Optiker Runke, Wilhelmstr. 1

Vereinfachte Zeichenmaschine

Kuhlmann

D. R. P. a.

D. R. G. M. a.



Type Zml 21b

Die Zeichenmaschine für Studierende und Schüler, f. Büro-, Schul- u. Privatgebrauch

Franz Kuhlmann

Werkstätten für Präzisionsmechanik
RÜSTRINGEN-WILHELMSHAVEN



das edelste
*Zeichen - Aquarell-
und Topografie-Papier*
-auch mit Leinen hinterklebt-
ist unübertroffen
radierfest
abwaschbar
reinweiss
transparent
bruchfest
Lieferung nur durch den Fachhandel
Alleiniger Hersteller
HUGO ALBERT SCHOELLER
DÜREN-RHLD.

Parade = Ausstattungen



Begründet
1842

Fecht- und Mensur-Ausrüstungen
Couleurbänder, Mützen, Stürmer
Cerevise, Bier-, Wein- und Sektzipsel
Dedikations-Artikel

Direkte Lieferung zu Fabrikpreisen
Größte Leistungsfähigkeit

Studenten-Utensilien-Fabrik

Emil Lüdke

vormals Karl Hahn und Sohn, G. m. b. H.

Jena in Thüringen 48

Älteste und größte Fabrik dieser Branche
Verlangen Sie Katalog gratis



Seit 50 Jahren
liefern wir

Filterierpapiere

für alle vorkommenden Arbeiten in unerreichter Beschaffenheit und Vielseitigkeit auf Grund gesammelter Erfahrungen aus Fachkreisen.

Erhältlich bei Firmen des Laboratoriumbedarfs

Carl Schleicher & Schüll

DÜREN, Rheinland



Gewöhnen Sie sich bei Zeiten
an den Gebrauch unserer

Millimeterpapiere

in Rollen, Bogen und Blocks
Sonderheit:

Logarithmenpapiere und Profilhefte

Unentbehrl. Hilfsmittel für Berechnungen
und graphische Darstellungen aller Art
Durch alle Papierhandlungen erhältlich

Carl Schleicher & Schüll

DÜREN, Rheinland

Ausrüstung u. Bekleidung für



Tennis - Golf - Hockey
Handball - Fußball - Faustball
Leichtathletik - Turnen
Gymnastik - Wandern

sportgerecht - preiswert

Sporthaus L. Adelman, Darmstadt

Rheinstraße 12^{1/4}

Paus- und Detail-Zeichenpapiere



Höchste Durchsichtigkeit und Zähigkeit, angenehmer Farbton und samtweiche Oberfläche. Lieferbar in den Quadratmetergewichten von 30 bis 175 Gramm in verschiedenen Breiten und Din-Formaten

**Hersteller *Gebr. Hoesch* g. m. b. H.
Kreuzau bei Düren (Rhd.)**

Kein Student sollte ohne Zeichenkittel

am Reissbrett u. im Laboratorium arbeiten

Kaufen Sie diese unmittelbar von der
Mech. Berufskleiderfabrik J. Gg. Eisel
Frankfurt a. M., Elbestraße 10

in Sammelbestellungen
oder durch die Studentische Wirtschaftshilfe zu den bekannt bill. Preisen

Luftkurort Einsiedel bei Darmstadt

Durchgangsverkehr: Darmstadt—Frankfurt a. M.—Aschaffenburg
AUTO - GARAGE
Fernsprecher: Darmstadt 44

Erstklassig eingerichtete Fremdenzimmer - Gute Küche
Bestgepflegte Getränke - Pension von 5 Mark an
Schöner Sommeraufenthalt mitten im Fichtenwald am Wildpark
Angenehme Spaziergänge

Gesellschaftszimmer für Verbindungen und
Vereinigungen stets zur Verfügung
Für Verbindungen und Vereinigungen Preisermäßigung
auf sämtliche Getränke und Speisen.

Besitzer: Franz Liebert

Parkhotel

„HALBER-MOND“

Heppenheim a. d. B.

Gegründet 1617 ::: Telefon Nr. 6

Moderner Neubau
in eigen. Garten (12500 qm.
groß) gelegen, empfiehlt
sich für jede Teilnehmer-
zahl (bis 1200 Personen)
passenden

Gesellschafts-Räume
zum Abhalten von Stif-
tungsfesten, für Ausflüge
usw.

Verschiedene offene Biere,
Weine eigen. Wachtums.
Bestrenomierte Küche

Besitzer: K. M. Seibert